



oo *[scribble]*

M. s. 2176

4373.





B



Meisterstücke

der
berühmtesten Männer
dieser Zeit.



PROPERTIUS.

Cedite Romani scriptores, cedite Graeci.



Frankfurt und Leipzig.
1756.

Bücherverzeich

der

Verbündeten Staaten
in Berlin



PROJEKTIV

Geheime Hofbibliothek, sodine Graf.



1757

Geheime Hofbibliothek

1757





Geneigter Leser,



Diese Sammlung hast du nicht
mir sondern dem berühmten
Herrn Adalarius Sother
Euphemius Müller weiland Zollcommissair und
Ducksteinshändler, wie auch Krüger in Kun-
stadt zu verdanken.

Der hochselige Herr hatte sie mit viel-
lem Fleiß in der Absicht gesamlet, sie mit
seinen politischen und moralischen Anmerkun-
gen auch eigenen gelehrten Werken an das
Licht

Vorrede.

Licht treten zu lassen: allein der Mensch denkt; das Schicksal lenkt. Es war den Meisterstücken so vieler grossen Männer nicht beschieden durch einen gleich grossen Mann herausgegeben zu werden; sondern die Vorsicht hatte ein noch unbekanntes aber zu etwas grossen aufbehaltenes kleines Lichtlein hiezu bestimmet.

Höre lieber Leser wie wunderbar es sich mit dieser Sammlung, und ihrer Ausgabe durch mich, gefüget hat.

An dem Tage da Geyers Jochen den letzten Product kriegte, und Tike Kolofs zum erstenmal in die Schule kam, kam Frau Susanna, weiland Herrn Müllers ehliche Hausfrau, jeso höchstbetrübte verwitwete Frau Zollcommissariin und Krügerin, in mein Haus gelauffen und schrie mit heulen und weinen: ach Herr Gevatter Hasenfuß, mein Mann! mein Mann! mein Mann ringet mit dem Tode; er verlanget ihn zu sprechen; er hat

Vorrede.

hat etwas auf dem Herzen daß er ihm sagen muß. Ach! laufe er doch geschwind mit, eh er stirbt!

Ruthe und Stock fielen mir über diese traurige Bothschaft aus den Händen, und vor Eilfertigkeit und Schrecken vergaß ich die Kinder beten zu lassen, und Rutgen Diricks Hans Hinricken einen längst verdienten Product zu geben, zu welchem heut der Terminus executionis angesetzt war. Ich lief aus allen Kräften nach dem Zoll und respective Krüge und fand meinen liebwehrtesten Herrn Gebatter in betrübtten Umständen; denn es hieß mit ihm wie die christliche Gemeine zu Kunstädt singet:

Die Art ist schon geleet

Dem Baum an seine Wurz,

Als nun Johannes zeigt

Ins Feuer muß er kurz.

Ich sprach: liebwehrtester Herr Gebatter, wie steht es? ich will nicht hoffen daß es

Vorrede.

Gefahr hat. Ach! versetzte er, ich befinde mich schlecht; der Tod hat mir überreilet und wird mir bald dahin reißen. Es ist die höchste Zeit mein Haus zu bestellen und mir zu der Abreise fertig zu machen: ich habe ihn deswegen bitten lassen mir zu besuchen. Eins, Herr Gebatter liegt mich noch auf dem Herzen, das ich vor meinem Ende von mich sagen und ihn anvertrauen muß: Verspreche er mich aber daß er meinen letzten Willen getreulich erfüllen will. Von Grund meiner Seelen Herr Gebatter, versetzte ich, es thut mir nur leid daß ich Ihnen auf eine so befrüchte Art dienen soll. Gut! so höre er an, sprach der selige Herr: Es haben gotlose Leute mir hin und wieder belogen und von mich gelästert, ich hätte in den sechs Jahren die ich auf Universitäten zugebracht mir nur lustig gemacht, anstatt ich etwas lernen sollen, und die Verzweyfelung hätte mir gendthiget Krüger zu werden. Die gotlosen Leute!

ich

Vorrede.

ich weiß wohl wer sie sind: sie würden mir an den Galgen gebracht haben wenn sie gefonnt hätten; allein ich vergebe, und will ihnen schon den Mund stopfen. Um zu zeigen Herr Gevatter daß sie mir belogen, wollte ich eine Sammlung von Meisterstücken der berühmtesten Männer dieser Zeit, herausgeben und mit gelehrten Anmerkungen versehen: allein der Tod, wie er siehet, verhindert mir an meinem Vorhaben. Indessen wünsche ich doch daß diese Sammlung, die mich viell Zeit, Mühe und Unkosten verursacht, an das Licht treten möge; damit die Welt siehet daß man mir belogen und belästert hat. Herr Gevatter, thue er die Barmherzigkeit und Freundschaft an mich und gebe er diese Sammlung nach meinem Tode heraus! er kann sich dadurch berühmt machen, meine Ehre retten, und bey der Welt viellen Dank verdienen: denn man erhält einen Platz unter den Gelehrten so bald man etwas drucken läßt,

Vorrede.

es sey ein eigenes oder ein fremdes Werk; und wenn es allenfalls auch ein gestohlenen Manuscript eines gelehrten Manns wäre. Herr Gevatter, versetzte ich mit Zittern, wie geht das an? ich habe ja nicht studiret. Das weiß ich wohl, antwortete er, allein er ist ja wohl fünfzehn Jahre als Bedienter auf Universitäten gewesen; und das ist hierzu genug. Die Bedienten lernen daselbst manchmal mehr als ihre Herrn. Er kennet ja den Holzprofessor Ludewig: der weiß seine Logic und Metaphysic so gut, ja wohl besser als mancher Magister; warum will er denn nicht eben so gut seyn, zumal da er Senior der Professor Lakayen gewesen ist, jener aber nur bey Studenten gedienet hat. Verspreche er mich mit einem Handschlage, Herr Gevatter, daß er die Ausgabe des Werks übernehmen will. Was sollte ich thun? die Angst und die Liebe gegen meinen sterbenden Gönner und Freund, der mir in seinem Leben

Vorrede.

ben manches Gläschen Franz zugebracht hatte, reckete meine kräftige damals aber zitternde Faust in die vom kalten Todesschweisse triefende Hand meines erblaffenden Gevatters. Ja! sagte ich, ja! ach allerliebster Herr Zollcommissair ich will es thun; es gehe auch wie es gehe, und sollte ich auch unter der Arbeit erliegen, so will ich es dennoch thun. Indes ich für Schluchzen und Weinen nicht weiter reden konnte, gab mir mein Gönner die Sammlung so er unter seinem Kopfküssen hervorzog, klopfte mir auf die Achsel und sprach: Hasensfuß! Hasensfuß! du bist gewiß zu etwas grossen aufbehalten! du wirst noch einmal Ca ***

Hier verschied mein Freund und ließ mich in dem betrübten Zweifel, ob ich künftig Cantor, Capitain, Canzlist oder Caminheizer werden sollte. So viel merke ich, daß bald eine wichtige Veränderung mit mir vorgehen wird: denn ich bin seit der Prophe-

Vorrede.

ceyung zu lauter grossen Dingen geneigt.
Ach lieber Zollcommissair lebtest du doch noch!
Kunstadt ist seit deinem Tode, da ihm seine
deliciae, sein lepus fehlen, eine Einöde. Ach!
wie angenehm ist es wenn man einen gelehr-
ten Freund hat; und wie wenig es Vergnü-
gen giebt uns die Gelehrsamkeit, wenn wir
keinen Gelehrten haben gegen den wir sie von
uns geben können! Ich armer verlassener
Hasensfuß! wie lange Weile habe ich nach
dem Tode meines lieben Gewatters!

Jedoch getroßt! ich bin zu etwas gros-
sen aufbehalten. Ich will also die erste gros-
se That verüben und die mir anvertrauete
Sammlung ausgehen lassen.

Das Manuscript führet den Titel: Mei-
sterstücke der berühmtesten Männer dieser Zeit.
Ich habe alle Mühe angewendet diese Män-
ner näher kennen zu lernen: ich habe aber,
auffer einem der jesh als ein Graf de la Ro-
sa betteln gehen soll, von allen nichts erfah-
ren

Vorrede.

ren Können. Indessen müssen sie doch wohl
berühmt seyn, weil es der selige Mann auf
den Titel gesetzt hat. Ich will also hierin
keine Aenderung machen, noch jemand seinen
Rhum absprechen: sondern alle Meister die-
ser Meisterstücke, die ich also liefere wie ich
sie aus der sterbenden Hand des Samlers
erhalten habe, in ihren Würden oder Unwür-
den der klugen Beurtheilung geschickter Leser
überlassen.

Das Register selbst zu machen haben
meine grossen, wichtigen und überhäuften Ge-
schäfte nicht zulassen wollen: ich habe also
dem flehentlichen Anhalten des Herrn Ma-
gister Arnulphi Pancratii Ortuini, eines Ur-
enkels des grossen Ortuini der an den Epi-
stolis --- wie heissen sie doch? --- clarorum
obscurorum Virorum gearbeitet hat, statt
gegeben, und ihm an seinem schulich gefuch-
ten Rhum nicht behindern wollen. Ich wün-
sche vielmehr, daß er das Glück seines Ur-
gros-

Vorrede.

großvaters erlangen, und das Register mit
der ganzen Sammlung zum Ruhm des hoch-
seligen Herrn Zollcommissairs, zu meiner Eh-
re und zum Besten des gemeinen Wesens
gereichen möge. Ich bin

des geneigten Lesers

Kunstädt.

Am Vorabend St. Dominici
an demselbigen Tage da ich
vor fünf Jahren
Kister ward.

Im Jahr 1755.

Dienstwilliger Diener

Hans Hasenfuß

Kister und Schuldire-
cter in Kunstädt.

Inhalt.



Inhalt.

Berend Schlachtmesser an den Herrn Stadtse-
cretair S **

Die Sapho am Drömmeling besinget den tapfern
Fänrich Lifegang.

Alphonsus Bernullides an das Fräulein Lise
Mise Eva von Zegenfiel.

Ziegenmeir an den Herrn D. J. J. E***.

Desselben Schwanengesang.

Daniel Bimstein an den Herrn Rittmeister von
S **

Hannibal an das Fräulein von Job.

Oswald Wunibald Pappe an die Mamsel Zecla.

Sing

Inhalt.

Singgedichte der Gratulanten Gilde zu Quirke-
quitsch an den Herrn von Z**.

Balthasar Piests Hochzeitlied mit Anmerkungen.

Peter Rösener's Versuch einer zu entwerfenden
chronologisch • genealogischen Geschichte des
Herrn Piests und des Piasischen Geschlechts.

Peter Rösener an die Frau Hofrätchin K. V. Z.
und das Fräulein D. P. A.

Magister Ortuini Vorrede zu dem Register.



Berend Schlachtmesser

Bürger und Fleischer in S * *

an den

Herrn Stadtsecretair S * *

Faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Wunderliche D. Ammer

* * & in welcher der regier

und in

Deru Stadterreue D. Ammer





PROPERTIUS.

Tu care, nostra tuo contemnas carmina fastu,



Erstaune mörderisches Volk, ihr meine
getreuen Gehülffen,
Zum Schlachten zünftig gewenhet, die
ihr schon mächtige Ochsen
Erwürgt; vom blöckenden Kalb noch nie zum
Mitleid bewegt,
Vom Blut des sterbenden Lamms noch nie mit-
leidig gerühret:
Dies hier erstaunend ein Lied, das erste welches ein
Fleischer,



So lange Fleischer und Kalb, den Welten dich-
trisch gesungen.

Kein wildgebrülleter Ton von dem bekränzeten
Ochsen,

Der auf den Pfingsttag bestimmt zum Opfer hun-
grigen Bürgern,

Hat nie eur merkendes Ohr so lieblich reizend
gefißelt,

Als jetzt mein fleischrisches Lied wird eure Herzen
entzücken.

Herr, den mein wünschendes Lied zum edlen
Vorwurf erwählet,

Wirf auf dieß redlich Lied nicht die erschrecklichen
Blicke

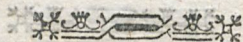
So ein erzürneter Rath, aus zornigstralenden Augen,
Oft auf uns Bürger herschießt. Gleichwie ein
nächtlich Gewitter,

Mit blauen tödtenden Blick aus schwarzen schreck-
lichen Wolken,

Die Erde donnernd bewegt daß alle Sterblichen
zittern,

Und das besiederte Volk sich hohlen Bäumen ver-
trauet:

So schrecklich donnert der Blick des Strafe dro-
 henden Rathes
 Auf unsre Schädel herab mit Wasser, Brod und
 Gehorsam,
 Und stellt das Rathhaus uns vor wie eine don-
 nernde Wolke.
 Auch sehn dieß wünschende Lied nicht die tapirenden
 Augen
 So, jedem Fleischer verhaßt, der Fleischbank
 tödtlicher Schrecken
 Wo wir den stinkenden Bock statt frommer Schöp-
 se verkauffen,
 Und Kühe die schon die Welt mit manchem Kalbe
 vermehret
 Als Fleisch vom Dänischen Stier dem Käufer
 kühnlich anpreisen;
 Wenn der scharffsehende Blick von kunsterfahrenen
 Schätzern
 Uns den gehofften Gewinnst aus unsern Händen
 entreißet,
 Und das ver alterte Fleisch den noch weit älteren
 Weibern
 Des Siechenhauses verehrt, wo kein verdauender
 Magen



Und kein noch beißender Zahn seit hundert Jah-
ren zu finden.

Dies Auge sehe mein Lied mit keinem einzigen Blicke:
Nur Sanftmuth blicke es an, die sonst dein Herze
belebte,

Die noch kein strafend Decret, von dir den Bürgern
verlesen,

Und kein rathmännlicher Zorn aus deiner Seele
vertilget.

Wie freudig ward ich gerührt an diesem
glücklichen Tage

Der dich zur Obrigkeit macht und uns Beschüt-
zung verleihet;

Der Bürger freudigs Geschrey durchdrang die
heiteren Lüfte:

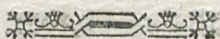
Ich hört's, ließ freudig das Thier das meine ge-
schlachtet,

Und lief vom Blute noch naß Dir Lieder und Wün-
sche zu dichten.

Herr, niemals drücke den Tisch den deine
Gegenwart zieret,

Ein Stück vom polnischen Fleisch, noch wenger
Schlund und Kalbannen!

Kein



Kein Bock hab jemals das Glück von dir geges-
sen zu werden!

Auf ewig wisse es nicht, wie Schaf und Ziegen-
Fleisch schmecken,

Wie ein dreytägiges Kalb und Rüge Speisen des
Eckels!

Dein Tisch sey immer besetzt mit Braten frischer
Kälber,

Mit Fleisch vom dänischen Stier und fetten en-
glischen Schöpfen!

Das Lamm, das sonst nichts als Milch ergiebiger
Schafe geschmecket,

Sey nach der Kochkunst gefüllt auf deinem Tische
ein Braten

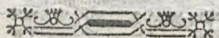
Den alter Rheinwein benezt wenn ihn der Ma-
gen umschliesset!

Champagner folge ihm nach, und diesem ungrei-
scher Ausbruch;

So wird der Bürger den Trost und du dein Le-
ben erhalten

Bis auf die künftige Zeit wo unsre männlichen
Enkel

Den Bürgermeister so wohl als Schultheiß in
Dir verehren.



Hör Himmel! hör mein Gelübde! dem Wä-
 senhaus geb ich zween Braten,
 Der Schule zwanzig Pfund Fleisch von meinem
 fettesten Ochsen,
 Wenn ich den glücklichen Tag mit meinen Augen
 noch sehe
 Da S** das oberste Amt zu H** Wohlfahrt be-
 kleidet;
 Sich jüngern Schönen vermählt als seine Vor-
 gänger thaten,
 Und zehnmal reicher gefrenet wie je ein Rathmann
 gefrenet.
 Es sind zwar Hornvieh und Schöps mein aller-
 liebstes auf Erden;
 Doch soll mir keines so lieb, so wehrt und ange-
 nehm bleiben
 Als mein erfüllter Wunsch. O Himmel laß ihn
 geschehn!



Die
Sapfo am Drömmeling

besinget

den tapfern Fänrich

L i s e g a n g.

113
Büchlein des Herrn

113

des Herrn

113

HORATIVS.

Lil. IV. od. IX.

Vixere fortes ante Agamemnona

Multi; sed omnes illacrimabiles

Vrgentur, ignotique longa

Noſte; carent quia vate ſacro.



err Jänrich, ach erfreue dich

Hier kömt ein ganzer Plunder;

Ein Lied auf einen Jänrich

Das iſt ſührwahr ein Wunder;

Weil aber deines gleichen nicht

So leichtlich aufzubringen,

So mach ich frölich dieß Gedichte

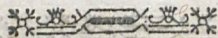
Dich Jänrich zu beſingen.

Jedoch es iſt ein Lied darnach,

Ich muß es kühnlich ſagen;

Die Sülben ſchreyen Weh und Ach!

Die Reime ſtehn und klagen.



Hans Sachse war ein kluger Mann,
 Ein Dichter und ein Schuster;
 Er hielt sehr viel von Iahn und than,
 Drum wähl ich ihn zum Muster.

So komm Hans Sachse, steh mir bey
 Der ich dich jetzt vergöttre,
 Und hilf daß meine Dorffschalmen
 Wie die Trompete schmettre
 Daß ich den Held von feltner Art,
 Sein Haar sein Ross, die Klinge,
 Sein Schwachs, seinen schwarzen Bart
 Im Heldenton besinge.

Steht auf vermorschte Fänriche,
 Die ihr eur junges Leben
 In Guarnisonen, Feld und See
 Geduldig aufgegeben;
 Steht auf, bewundert meinen Held
 Der schon mit ganzen Knochen
 Wohl drey mal in dem Musterfeld
 Den Pulverdampf gerochen.

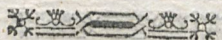
Ach

Ach seht sein lockigts schwarzes Haar!
Was sinds doch güldne Zeiten!
Wer wußt im ersten Jubeljahr
Mit krausem Haar zu streiten.
In jeder Lock ein spizig Schwert;
Die Kunst ist ohne Tadel:
Trotz dem der ihm ein Haar versehrt,
Der sticht sich in die Nadel.

Sein Ross der braune muntre Gaul,
Die Zier berittner Pferde,
Zum laufen rasch, zum fressen faul,
Trit schnaubend auf die Erde:
Er weis sich, im Galopp und Schritt,
Im Trot und attaquieren,
Im Scherz so wie im ernstestn Ritt,
Gebührend aufzuführen.

Durch edlen Muth und Stolz belebt
Ist er ein Feind vom Zwange;
Im Lauf da Wall und Maure bebt,
Verlacht er Zaum und Stange:

Buce



Bucephalus war zwar viel wehret,
 Allein er muß ihm weichen;
 Und Donquiriogens rippiges Pferd
 Kann seiner Wuth nicht gleichen.

Ach hätte Nero dich gekannt
 Schmuck grosser Pferdegeister;
 Er hätte dich so gleich erkannt
 Zum römischen Bürgermeister:
 Gehörtest du dem deutschen Held,
 Du wärest wie sein Schimmel,
 Von Arbeit frey im Habersfeld
 Im irdschen Pferdehimmel.

Was hör ich? welcher Schreckenschall
 Drängt sich in meine Ohren?
 Mein Fänrich pußt den scharfen Staal
 Zum Zierath auserköhren;
 Den Degen den kein junges Blut
 Mit Purpur angefarbet,
 Der weder Arme, Kopf, noch Hut
 Durch Stich und Hieb genarbet.

Evam

Scanders Schwert, das war ein Schwert
Dem wenig Schwerter ähnlich;
Des Goliathschen Degens Wehrt
War auch ganz ungewöhnlich;
Und Scanderbegens Hieber pfiß
Zum Schrecken Jung und Greisen;
Doch aller dieser Degens Griff
War nur von schlechtem Eisen.

Ihr Fänriche von Cäsars Heer,
Ihr Zeugen seiner Siege,
Sprecht, saht ihr jemals ein Gewehr
Als dieß im Bürgerkriege?
Pompejus hättest du ein Schwere
Mit solchem Griff getragen;
Es wäre dir kein Haar versehrt,
Viellwenger Kopf und Kragen.

Ein gelber Griff! der heißt noch was!
Pfleget er gleich viel zu kosten,
So kann er doch, wird er gleich naß,
Nicht wie die eisern rosten:

Geprie,



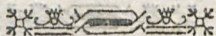
Gepriesen sey die Heldenhand
 So Knopf und Blat erfunden;
 Die erst des Biegels Wehrt erkannt,
 Und uns den Griff bewunden.

Die alte deutsche Einfalt trug
 Ihr Schwert zum Tod und Morden
 Jetzt aber ist's mit Recht und Fug
 Allein zur Zier geworden.

Die Welt ist jetzt kein dummer Tropf,
 Sie weis Verdienst zu schätzen,
 Und daß man nicht den Degenknopf
 Darf nach der Klinge setzen.

Dort kömt des Helden Sancio:
 Was trägt er in den Händen?
 Ein jedes Bild erscheint dran so
 Wie hier an diesen Wänden;
 O Wunderwerk! o Meisterstück!
 Darf ich den Augen trauen;
 Am Stiefel kann ich Welch ein Glück
 Mich wie im Spiegel schauen.

Für

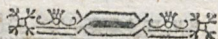


Führwahr die Kriegeskunst steigt hoch:
O weh euch Deutschlands Feinden!
Bedenkt eur Wohl und werdet noch
Bey Zeiten unsre Freunde!
Eugen mit andern Helden mehr
Hat offte den Sieg vollendet:
Doch niemals ein feindselig Heer
Mit Stiefelwachs verblindet.

Herr Fänrich, ach wie fürchterlich
Wirst du dereinsten kriegen!
Wenn es, da Gott vor sey! noch sich
Vielleicht einmal wird fügen,
Daß du mit deinem schwarzen Haar
Wirst vor den Feind marschiren;
Wie wird dein blendend Stiefelpaar
Dich da mit Lorbeern zieren.

Dazu dein starker schwarzer Bart:
Hilf Himmel! welche Waffen!
Wenn Ehr und Sieg sich hier nicht paart,
Was wird denn Helden schaffen!

Herr



Herr Fänrich, ach es wird um dich
Die Christenheit noch zanken:
Vor solchen tapfren Fänrich
Muß selbst der Türke wanken.

O! schone ja dein junges Blut,
Und laß den Degen stecken;
Du kannst den jetzt verborgnen Muth
Schon noch einmal entdecken:
Nur Haar und Stiefel nim in acht!
Es hat des Himmels Fügen
Durchs Schwert schon manchen groß gemacht;
Du sollst durch diese siegen.



Alphon

Alphonfus Bernullides

Kastenspfeger und Sternseher in
Weissenburg.

an das Fräulein

Lise Mife Eva
von Regenkiel.

©

Abhandlung des Herrn
von ...

an das ...

Die ...
von ...



Allerliebstes Fräulein,



Gestern hörte ich es sey heut Dero
Geburtstag und freuete mich
dermassen darüber, daß ich nicht
zu Bett ging, sondern die gan-
ze Nacht mit astrologischen
Betrachtungen hinbrachte um ihnen glückliche Con-
stellations zu entdecken.

Mein grosser Tubus durch den ich mehr Son-
nen und Mondes Finsternissen als Bernulli und
Neuton wahrgenommen, ja so gar bisweilen bey
hellen Wetter die jungen Schönen im Monde
tanzen gesehen habe; hat mir auch diesesmal gute
Dienste gethan. Der erste Stern den ich mit
meinem Seherohre faßte, war der Planet Ve-
nus. Ich gedachte hieben: das ist artig, ich
will einem schönen liebenswürdigen Fräulein die
Planeten lesen, und da fällt mir nun so gleich
der Stern in das Auge der den Nahmen der
Liebesgöttinn führet; das ist ein artiges Omen.

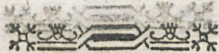
Raum daß ich diesen schönen helleuchtenden



Stern eine Viertelstunde betrachtet hatte, so kam Mars in das Haus Veneris, und da entstand eine Coniunctio Martis und Veneris, davon die Sternverständigen so viel schreiben. Es war eine Coniunctio magna die nur alle zwanzig Jahr einmal geschiehet, und aus der ich schloß: Sie mein allerliebstes Fräulein als die Venus unser Nordgauischen Fräuleins würden sich in diesem Jahre an einen Officier verheurathen: denn Mars bedeutet einen Kriegesmann, und Coniunctio eine Heurath.

Ich kann nicht leugnen daß diese für mich üble Aspecten waren, indem ich noch hoffte Sie einmal als die Regentinn meines Hauses zu verehren. Sie glauben es nicht wie sehr ich Sie liebe; sonst könnte ich Ihnen schwören, daß Sie mir nächst meinen Seheröhren und meinen Quadranten das Liebste in der Welt sind; ja daß ich wohl gar ein kleines Telescopium wegschenkte, wenn ich dadurch ihre Liebe zu verdienen wüßte.

So angst ich über diese Coniunction Martis & Veneris geworden war so freudig machte mich hingegen die Folge. Venus ward blaß und Mars erröthete, trennete sich auf einmal und es entstand ein



ein Sextilschein. Ich dachte: die Liebe will gezanket seyn; sie werden schon wieder zusammen kommen; allein vergeblich: denn sie waren so erzürnet daß nicht nur ein Quadratschein und Trigonus sondern so gar eine Oppositio entstand und sie sich hundert und achzig Grad oder sechs Signa aus einander stelleten. Hieraus ist nach allen astrologischen Regeln nichts anders zu schliessen als: Sie werden entweder gar keinen Officier heurathen; oder wenn Sie es thun, eine misvergnügte und verdriesliche Ehe führen.

Kaum hatte sich Mars gänzlich entfernt, so kam Mercurius hinter der Andromeda nächst der Cassiope her; Draco, dessen Schweif sich hinter dem Quadrat des grossen Bärs und unter den Vigilibus hinziehet, machte unter der stella polari eine grosse Krümme und schien gleichsam dem Mercurio auszuweichen. Hercules, ein Freund Martis, der auf das Haupt Draconis kniete, that zwar als wollte er sich widersetzen; er stieß aber mit seinem Schädel an das Caput Ophiuchi, und indessen wischte Mercurius vorbei, und wollte in das Haus Veneris. Aber vergeblich: denn Jupiter war schon im Anzuge, und kam hart an



der Corona septentrionali zwischen ihr und Boote herdurch und Aquila hielt ihm die Sagittas entgegen; hätte sich aber beynahe in Coma Berenices über der Virgine unter dem grossen Bären verwickelt. Venus schien noch einmal so hell wie Jupiter in ihr Haus trat, und dieser glänzte dreymal mehr als bey allen Observationen, so ich seinetwegen angestellet.

Saturnus, ein finsterner Planet, ging vor dem Hause Veneris her, wagte sich aber nicht hinein wie er sah, daß eine Conjunctio Jovis & Veneris entstanden war, die wir Astronomi conjunctionem maximam nennen und nur alle 794. Jahr geschiehet, daß sich also vor Christi Geburt sechs und nachher, ohne diese, nur zwey begeben haben; denn er traute ihm nicht, weil er sich noch dre Zeitern erinnerte da sie beyde Götter waren und einer den andern vom Reiche und Throne jagte.

Aus allen diesen Constellationen und Aspecten schliesse ich nun astrologisch gewis: daß Sie nächstens einen vornehmen reichen Mann heurathen, und weil Saturnus sich nicht in das Haus wagete, eine ruhige und vergnügte Ehe führen werden.

werden. Ich wünschte nun zwar wohl von Her-
zen dieser glückliche Mann zu seyn; allein ich sehe
nicht wie ich die Ihnen so glücklichen Aspecten auf
mich deuten soll. Wäre Mercurius in das Haus
Veneris gegangen und eine Coniunctio entstanden;
so würde ich nicht gezweyfelt haben, Sie näch-
stens als meine Braut zum Altar zu führen; denn
Mercurius ist der Planete der Schätze und Reich-
thümer, und ohngefehr unter den Planeten was
ich bey dem Rath bin; das ist so viell als wenn
ich sagte: Mercurius ist der himlische Kasten-
pfleger, und ich bin der Rath's Mercurius.

Ungeachtet ich nun aus den Planeten für mich
lauter Unglück gelesen habe, so wünsche ich Ih-
nen dennoch das beste Glück, und daß Sie ihren
heutigen Geburtstag als Fräulein nicht wieder er-
leben, sondern denselben künftiges Jahr als eine
vornehme Dame und meine gnädige Gönnerinn
sehern! Ich wünsche dieses so brünstig, als ich
den grossen Cometen zu sehen wünsche der nach
Wistichons Meinung die Sündfluth verursacht
hat; und bin jederzeit, mit der ganzen Astrono-
mie und Astrologie Ihnen zu dienen, bereit. Der
ich Sie mehr verehere als die Virginem des Him-



mels und mit meinen Blicken stärker nach Deron
 schönen Herze ziele, als der Sagittarius nach dem
 Corde Scorpii. Kurz, ich versichere daß am gan-
 zen Horizont keiner grössere Hochachtung für Sie
 heget als ich, der ich, so wahr die Sonne jeko
 noch im Stier stehet und den eilften dieses erst
 in die Zwillinge tritt! bin und bis an die Aufstö-
 fung der Elemente und Ankunfft des Irsterns
 der die Erde in den Brand stecken und in einen
 Glasklumpen verwandeln wird, verbleibe

Meines allerliebsten Fräuleins

Weissenburg.
 den 1ten May
 1750.

zu allen astronomischen und afro-
 logischen Liebesdiensten bereitwilli-
 ger und gehorsamster
 Diener

Alphonsus Bernullides.

Ziegen

Ziegenmehr

Bier und neunzigjähriger Bürger in S**

an den

Herrn D. J. J. E***

WILHELMUS

et alii

in

... D. L. L. C. ...



CORNELIUS GALLVS.

Mors est iam requies, vivere pœna mihi.
 Non sum qui fueram: perit pars maxima nostri.
 Dum iuvenile decus, dum mens, sensusque manebat,
 Orator rota clarus in urbe fui,
 Sæpe perorata percepi litæ coronam,
 Et data sunt linguæ præmia digna meæ.
 Heu senibus portio quanta manet!



ründ, min verolderte Blaut in ne-
 gentigjähri-gen Avern,
 Un dat erstornene Hart' schleit
 hüte wedder in Bussen
 Mit duuwelt schwinneren Schlag, as wie dat
 Harte det Jünglings.
 Dat utgegaene Für, dat kum as under der
 Asche
 In miner Seile noch schwölt, bläst hüte in myet
 dey Freude
 Dey min dick leitwende Hart in Obermate be-
 weget

Won



Von nuen wedderum an, und lehrt mich, half
 up der Bohre,
 Tau, miner Fründschop Bewies mit afgemetenen
 Woren,

Sau fur nicht immer of ward, sau mäuig von
 dick tau singen

As hebb' ickt künstlich geleert un längst dat Hand-
 werk gedreben.

Unwettend wat ein Poeit schall ut der heistrigen Kehle,
 Uprichtig, trülich, doch kort, dat Harte fründ-
 schoplich spreken.

Den fründschopfeilende Wost, den feilend vor dick
 gemaket

Eir mal bin scharpfeihend Og den fürge Sonne
 sag schinen,

Ïß vull von Bidden un Dank, von heiter An-
 dacht un Flehen

Den freudigwenend noch hüt' ick taun allseihen,
 den Heren

Den in dat düsterste Lichte mit Lov fautfällig will
 bringen:

Dat



Dat din verbeinere Glück den Anfang maht tau
belohnen

Den unermeibeten Gliet den vele Nächte dorch
waket,

Taun Deinste Minschen un God; um Wisheit siht
tau erwarben,

Den opzund dusend verehrt von unverschmiedlichen
Liegen,

Un use Hartog belohnt den God taun Gauddaun
geköhret.

Schon damols pupre min Hart as Du von
greinenden Auwer

Det stolte flitenden Rhins, den Bachus Schepe
bedecket;

Den offte mit schümenden Blaut erschlaener Fran
schen gefarbet;

Tau usch na H*** keimst: propheetisch segte dit
Harte

Mit obertiegend vorut dat, wat ick opzund ere
lebe,

Dat



Dat in dick H*** ehrt wat et in Grovdaer ver,
Lohren

Um den min finnische Dg' sau dreuffals Thranen
leit steiten

As dat verolderte hüt vor dick den freudigen
blarret.

O! Here, den den Natur dat eddele Harte
gegeben,

Dat fines Nagesten Noth as sine eigene feih-
let,

Un wenn et folke gefeilt nich let bin feihlen be-
wennen,

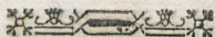
Ne, sünnern leivrick drup sinnt den armen Min-
schen tau helpen;

Den minen schiwitten Kop mit sau vel Guden
beschiddet,

Un noch min Helper un Stav in den nothlienden
Older;

Och! wärr ick doch nich sau olst un mine Kräfte
taun denken

Bon



Von Ober noch nich sau stump; sau woll ick ley-
hafft vertellen :

Nich man wat du hast an mick, ne, jeden Gründ
un Bekannten

Gehupet Gudes gedahn, un ehnen rahn un ge-
holpen;

Der Jugend Wisheit gelehrt taur Freude Del-
bern un Ländern;

Wo du dorch Bänker beröhm, warst von Ge-
lehrten verehret;

Dat dit verbeinete Loy dick nich den gastrige Süße,
Der Bänkerschreibers Arropien, den Stolt un
Hochmauth anhenget:

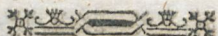
Dat du den Schnuten nich hörst den nedderdräch-
tig usch schmeichelt,

Den Nebenmischen verliemt un alle Lide ver-
litgert;

Dat du mid Höfflichkeit hörst un fründlich jeden
begegnest

Hey sy wat Stannes hey will, arm, vornehm
oder geringe;

Un



Un allen Vortog wodorch du ober andre dick
schwengest,

Un all as Börger un Christ dick as en Byspeel
bewundert;

Wat viren Kerels tau kumt, fort von der Sake
tau spraken;

Dat alles woll ick von dick der Ere tau'n Wun-
der beschriben.

Sau aberst fehlt mick den Krafft den, so veel
noch dar von ober,

Tau miner Regen beschleut up trülifche Wümsche
tau wennen.

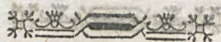
Din leben recke sau wiet, vergneugt, gesund un
taufreden,

Tau'n wengsten as nun min Lop in dissen Elen'
geduret!

Kein Wümsche süe dick gramm, sinn itel eheliche
Frünne,

Sau ehrlick un sau getrü dat sei in allen dick
gliefert!

Din



Din Glücke gripe sie an un arben' dich tau er-
håwen,

Un set'k in littiger Tied up sine böbbersten Tritte!

Kieck sün is of wohl ein Glück; o sū et! doch
mit Vergneugen:

Wo dat dem Kieckbaume fehlt, sau is hey Klau-
fen man lastig.

Wünsch ick miß Stärke un Krafft wünsch ick
miß worum tau leben;

Sau is't, dat Wiewken tau seihn dat dine Leuwe
verdeinet,

Dat dich den entelen Stand heit mit dem Eih-
stand vertuschen,

Un dich dorch Schnütgens bewies't, dat Fruen sey
leiblick un moig.

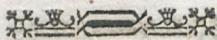
Hebb' ick dit leste geseihn; will ick von Harten
gern starben;

Un under hartlichen Dank, vor Leuwe, Fründschop
un Gauddarh

Wo midd din Harte und Hand miß oberhüpend
gepläget,

D

Schal



Schal mine Seile sich God, min Lieb den Wör-
men sich geben.

Sprick Hewen, sprick du dat ja! tau minen trü-
licken Wünschen,

Un dau noch Glücke hentau dat ick tau wünschen
vergetten!



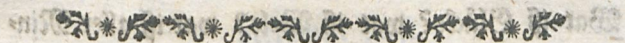
Ziegenmeyrß
nicht vollendeter Schwanengesang
an den
Herrn D. J. S. G.***

ANICIVS MANLIVS TORQVATVS SEVERINVS
BOETHIVS.

de Consolatione Philosophiæ.

Lib. I. Metr. I.

- Tremuit effæto corpore laxa cutis.



ründ dey olen Beine stolpert, Zied
un Stunne kumt heran,
Un et drauet mit der Geisse schon
dey dröge Knochenmann.

Schwanend segt min Harte mick: Zegenmeyr et
kumt din Enne,

Up! un gif den olen Geist freudig in det Heren Hanne;
Endlich ropt dick din Erlöser ut det levens Pils
grimschop,

Un du fast tau hilgen Engeln in dat Himmel
durif henop;

Stückwart, Elend un Verdreut fall von diner
Seile scheiden;

Kum, un gah mit Zauversicht in tau dines He-
ren Freuden.



Gy mich hundertmal willkommen langenaug

gehopte Lied

Den von aller Qual un Sorge mich up ewig

lich befreyt!

Wat is Glücke? wat is Welt? wat is aller Min-
schen Leben?

Et verschwinnet as en Miest dorch den Sunne

weggedreben.

Wat hilpt ein vergriestet Alder; alle holt et vor

en Blick;

Aber dat et nist as quälen, Gründ dat siehst du

lang an mich.

Wo is mine Jugendtied, wo min Anseihn hengeflogen?

Alles is vorlangst mid Nacht un Bergettenheit

umtogen.

Wat was ick vor seftig Jahren? frisch von Blau-

te, Seil und Liew;

Aber wat bin ick seit drittig? kümmerlick, mat, old

un stiev.

Kummer folg up jeden Dag, un dey bösen schwar-

ten Sorgen

Quä

Quälen bey vergramte Vost, Abend, Nächte,
Dag' un Morgen.

Hädde bey mick nich versorget bey den Raben ere Kost
Gist, hedd' ick vor Dorst un Hunger ganz gewiß
verkomen most.

Aber hey der Minschen Fründ, bey vor use Le-
ben waket,

Hat mank Harte of vor mick feihlbar un taun
Trost gemaket.

Mick reiz lange taun verdeinen un taur Arbeit
sünder Krafft

Hat hey Kleider, Spies un Drinken, Bedde, Daf
un Sack geschafft.

Et hat mick bet dissen Dag noch an keinen Gaud
gefehlet,

Un mid Siefen word min Liew of in Older nich
gequälet.

Aber, aber! och! dat Older was schonst eine arge
Pin;

Un ick hebbe oft gewünschet: möchtest du doch ge-
storben syn!



Doch God hat et nich gewolt, un taun Besten
miner Seilen

Hebbe ick velicht erst hier möten disse Strafe feilen.
Aber opzund kumt dey Stunne da dat meie Oge
brickt

Un dat Frakwart mines liebes ewig von der
Seile wickt.

Sau wie Steffen schint mick schonst alle Hevens-
porten open,

Un as Jacob seihe ick Engel up der ledder lopen.
Och! ick starb! in dine Hanne Here geb ick mi-
nen Geist!

Gude Nacht! et is tau Enne! vire Fründ et
gab Dick wohl! *)

Daniel



*) Hier verschied Herr Ziegen-
meyr zum Leidwesen aller gu-
ten Dichter unter dem wei-
nen und seuffzen seiner geschla-
genen Freunde, die ihn bis
auf den heutigen Tag ehren,
beklagen und vermiffen.

Daniel Bimstein

Funfzigjähriger Candidat des Predigt-Amtes

an den Herrn

Rittmeister von S * *

Faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

© Daniel Bismarck
Königlicher Hof- und Rathschreiber
in Berlin
1812

© von Bismarck

Faint, illegible text in the middle section of the page.

Faint, illegible text at the bottom of the page.



Bis dat qui cito dat; nil dat qui munera tardat.



elb, gnädger Herr Patron, Ritt-
meister Mäcenat,

Und wozu dein Verdienst dich mehr
erhoben hat;

Ein armer Dichter kommt um deine Huld zu flehen,
Laß ihn nicht unerhört aus deinem Hause gehen.

Drey Monat bin ich schon in Krieg und Hun-
gernöth:

Im Krieg mit Gläubigern; im Hunger ohne
Brod.

Vor diesem konnte sich ein Dichter noch ernähren;
Ach! daß doch jeko noch die güldnen Zeiten wären,
Wo man in jedem Haus Geschenk und milde Hand
Bey Mäcenaten und bey Mäcenätchens fand.

Jedoch jetzt, leider Gotts! acht Groschen für ein
Carmen,

Heißt schon sehr hoch bezahlt: ist das nicht zu er-
barmen!

In

In dieser grossen Stadt wo Hof und Cammer
prangt,

Ist in vier Monden Zeit kein Lied von mir ver-
langt!

Ich kann zwar auch, o Held! im hohen Tho-
ne predgen,

Und jede Kirchenbank von ihrer Last erledgen:

Allein was hilft es Herr; wenn man gepredigt
hat

So heists: wer predigte? der alte Candidat.

Denn freut sich jedermann daß er nicht da ge-
wesen,

Und sich im Johann Arndt indeß verwirrt gelesen.

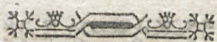
Ich fragte da nichts nach; mich kränkt kein Spott
und Hohn:

Allein der Pastor giebt mir nur den halben Lohn;

Der Küster ist mein Feind, der erste geht für
Erben;

Und dadurch muß mein Glück noch ehr als beyde
sterben.

O groß-



O grosser Mäcenat erbarme Du Dich nun!
Eröfne deinen Sack mir Armen wohl zu thun!
Ich weis Dein edles Herz fühlt Quaal und Noth
der Armen,

Und ist gewiß bereit sich meiner zu erbarmen.

Im Evangelio ging Priester und Levit

Den Sterbenden vorbei: jedoch der Samarit,

Ein frommer Kriegesmann, goß Oehl in seine
Wunden,

Und setzt ihn auf sein Ross nachdem er ihn ver-
bunden.

Ich bin der Sterbende; der Rüstler und Pa-
stor

Verstopfen als Levit mir sterbenden ihr Ohr;

Sey du mein Samarit, es durstet meiner Lunge,

Geuß statt des Oehles Wein auf meine truckne
Zunge,

Und schenke deinem Knecht ein glänzend gelbes
Pferd!

Es ist für mich genug, wenn es fünf Thaler
wehret.

Fünf



Fünf Carminens, gnädiger Herr, soll meine Muse
 singen,
 Und darin tiefgebücte den Dank gereimet bring-
 en.

Ach Herr erbarme Dich! es geht mir gar zu
 schlecht:

So schreyet wehmuthsvoll, O Mäcenat, dein
 Knecht. *)

Gratu-



*) Der Candidat ist an die Ar-
 men Anstalten verwiesen wor-
 den, hat sich aber daselbst
 nicht angefundun, sondern ist

gewillet den Herrn Rittmei-
 ster rodt zu dichten, wenn
 er ihm diesen Brief nicht bez-
 ahlet.

GRATVLATIO CVM PETITO

Mein

des Gerichts Dieners Hannibal

Gratulanten

an die Mamsel

Rezia Femina Kernhapuch

von Job

Gratulaten.

GRATVLTATIO CVM PETITO

Gratulation

des Gerichts-Rathes

Gratulation

an die Waise

Actio Termino

von 1700

Gratulation

Gr
M
sic
G
na
tul
gen



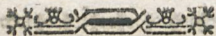
Hochlöbliche des Herrn Ober-Landeshaupt-
manns bestverdiente und zu Regierung
desselben Hauswesens hochbestallete Mamsel
Tochter,
Hochwohlgeborne Hochgelahrte Mamsel
Insonders wehrteschätzete Gönnerin



ratulant sagt vorzüglich für alle
ihm jemals erwiesene Gnade
und bezeugete Gutheit der Mamsel
Gratulaten Dank, und wünschet
Gelegenheit zu haben der

Mamsel Gratulaten Freundschaft zu erzeigen.
Gratulant hat aber mit Freuden vernommen, daß
Mamsel Gratulaten Geburtstag heute sey; nimt
sich deswegen Freyheit Mamsel Gratulaten hiezu
Glück zu wünschen. Gratulant wünschet anben,
nach vorhergegangenen Sponsalibus, Mamsel Gra-
tulaten bald verheurathet zu sehen, und künfti-
ger Herr Gratuland alle Eigenschaften eines guten

G Ma-



Mariti und Patris familias besitzen, auch das Ius trium liberorum bald erlangen möge.

Gratulant bittet aber zugleich Mamsel Gratulanten, künfftigen Herrn Gratulanden dahin zu vermögen daß er Gratulanten mit Gnaden zugethan seyn und ihm ein klein Trinkgeld für eine auf Mamsel Gratulanten und Herrn Gratulanden Hochzeit zu machende Gratulation auswerfen möge.

Desuper & si quid melius peti & gratulari potuisset decenter implorando.



Der
Viel Ehr- und Tugend-begabten
M a m s e l
Micleta Petronella
Tecla
ruft zu Dero Geburtstage
am ersten May
aus vollem Halse Glück
Oswald Wunibald Napke
Nachtwächter zu Ternate.

1513

Willehalm von Orléans

... in der ...
...
...

Sternatisches Gesangbuch

Nro. 999. v. 1.



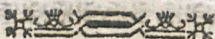
Vom Blocksberg hoch da komm ich her
 Ich bring euch gute neue Mehr;
 Die Mamsel Zecla wohlgemuth
 Heut ihr'n Geburtstag feyern thut:
 Drum freu dich liebe Wächterschaar,
 Wünsch ihr ein freudenreiches Jahr
 Und blas ins Horn fein frisch und gut,
 In dulci júbilo dein Put.

Put! Put! Put!

Ich armer Wächter Lobesan
 Stimme auch ein kleines Liedlein an:
 Der Himmel lasse Sie Mamsel
 Bey Tage wenn es klar und hell
 Wie die liebe Sonne funkeln!
 Und wenn die Nacht die Flügel schwingt,
 Wenn Eul und Wächter kläglich singt;
 So glänzen Sie als der Planet
 Der gegen Morgen leuchtend steht,
 Und schimmern ohn verdunkeln!

E 3

Put!



Put! Put! Put!

Dazu beschere ihnen auch
 Nach hergebrachten alten Brauch
 Der Himmel einen braven Mann,
 Der sie vom Fuß bis Kopf hinan
 Thut bis ins Alter lieben!
 Er gebe ihnen auch dazu
 Kind, Kinder, Schafe, Schwein und Kuh;
 Was sonst der Himmel mehr beschert,
 Und alles was sie gutes wehrt,
 Was ihnen selbst thut belieben!

Put! Put! Put!

Doch weils auf Sanct Walpurgis schlägt
 Und jeder nach der Glocke frägt;
 Heischt meines Amtes theure Pflicht,
 Daß ihnen auch mein Mund berichtet,
 Wie vielle Schläge tönen:
 Hört an ihr Schönen laßt euch sahn,
 Die Glocke hat jetzt zehn geschlahn;
 Bewahrt eur Feuer und Augenlicht
 Daß niemand dadurch Schaden geschicht.
 Schlaft wohl ihr lieben Schönen!

Sing.

Singgedicht
auf den
erfreulichen Mathias Tag
womit den
Herrn Mathias
von Z^{...}
anbindet und anzapfet
Die Gratulanten Gilde
zu Quirlequitsch.

Christoph

und Jun

an der Universität zu Halle

und Jura

Christoph

und

an der Universität zu Halle

und Jura

an der Universität zu Halle

Vorbericht.



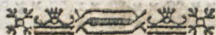
Dieses schöne Singgedicht ist von dem berühmten Capell-Directer der Morslebischen Bande Herrn *) Abraham Adams & ** in die Music gesetzt. Er wollte solches erst auf Schalmeyen, Schnabelflöten, Querflöten, deutsche Flöten, Doppelgeigen und die tiefe Geige setzen und das erste Alle durch die Oberstimme, die hohe Mittelstimme, die tiefe Mittelstimme und die Grundstimme singen lassen: allein er befand, daß so wenig diese Instrumente bey seiner Bande wären, als die Morsleber das Vermögen besäßen gedachte Stimmen zu singen. Auch hatte er beschlossen einen Gesang durchbrochen und gestossen zusammen zu setzen; einen andern aber sehr munter und vom Anfang gehen zu lassen; und in

§ 5 dem

*) So wie von der Gratulanten Gilde kann gesagt werden was Horaz Lib. 1. Satyr. 4. v. 9 & 10. schreibt, also kann es von dem Herrn Ca-

pell-Director mit Wahrheit heißen:

saepe ducentos
Versus cantabat, stans
pede in uno



dem Reden sollte das sehr langsame, mäßige, muntere, sachte, starke und sehr geschwinde abwechseln. Ob es nun schon zu der Annehmlichkeit des Singgedichts viell würde beygetragen haben, wenn er seinen Vorsatz ausführen können: so hat er sich dennoch genöthiget gesehen gedachtes Stück und den Aufzug auf folgende Art einzurichten. Zum Aufzuge wird ein ganz neuer Marsch auf einem Posthorn, der grossen Grundflöte und einer Trummel gespielt. Wenn bey der Morsleber Bande Paucken und Trompeten vorhanden wären; würde man solche statt der Trummel und des Posthorns genommen haben. Das erste Alle ist wie das Zweyte und der da zwischen befindliche Gesang auf das Posthorn, die Geige und Mittelgeige gesetzt und wird von seltsamen Stimmen gesungen werden. Das darauf folgende Redende wird von der Geige und Mittelgeige begleitet. Der Gesang ist gleichfals zu der Geige und Mittelgeige eingerichtet; wie denn auch das Redende damit wird begleitet werden. Das letzte Alle hat zwey Allein in sich, welche der Herr Capell. Director wunderschön hertrillern wird. Zum Beschluß werden ein alter Baurentanz und ein Gassen



senhauer gekniffen werden, nach deren Ende sich die Worsleber einen Trunk ausbitten um des Herrn Mathies Gesundheit zu trinken und damit die Feyrlichkeit zu beschliessen.



Singgedicht

Alle.

Feur, Feur, Feur!
Ein greulich Abentheur!

Gesang.

O Freunde löscht, erstickt die Flammen!
Geschwind die größte Spritz heraus!
Ihr Bürger eilt, laufft, rennt zusammen,
Und rettet eiligst Stadt und Haus!
Wehrt mit Neptunens kalten Gluten
Den Ausbruch innerlicher Gluten
Und euren nahen Untergang.

Alle.

Feur! Feur! Feur!
Ein greulich Abentheur!

Das



Das Redende.

Jedoch bleibt nur zurück:
 Der schnellgegohne Strom aus euren grossen Spritzen
 Wird hier sehr wenig nützen.
 Es löscht nur warme Milch das Feuer vom Phosphorus:
 Und heisse Liebesglut dämpft nur ein feuriger Kuss.
 Der alte Mathies brennt; der Liebe Flamme und Blut
 Führt prasselnd schon durch Adern, Herz und Blut:
 Wie wollen wir das löschen?

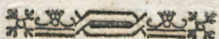
Gesang.

Küsse! Küsse! statt des Wassers
 Auf den heissen Mund gespritzt!
 Füllt eiligst das grösste Sturmfass mit Küssen
 Und spannet die niedlichsten Schönen davor:
 Bespritzt ihn mit diesen abkühlenden Büssen,
 Es steigt schon das Barthar in Flammen
 empor.

Küsse, Küsse! statt des Wassers
 Auf den rothen Bart gespritzt!

Das Redende.

Du warst, geliebter Freund, mit deinem Bart verbrannt;
 Wenn nicht zum Glück so mancher Gratulant,



Zu deines Nahmenstages Ehre,
Mit Wünschen angekommen wäre.
Welch Unglück! wenn die Glut dein Leben weggenommen;
Wir wären allesamt um Wunsch und Schmaus gekommen.
Dem Himmel seys gedanckt! daß gleich auf unser drohn
Die Wuth des starcken Feurs gestohn.
Der Bart ist zwar verbrannt; jedoch das soll nichts
schaden:

Und wenn Ewr. Gnaden
Mit Dank und Wein den Dienst und Wunsch erkennen;
So wolln wir Dero Bart nur semmelfarbig nennen.

Alle.

Herr Matthies hör er nunmehr an
Was wir ihm heut zu wünschen han:

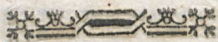
Allein.

Er trage seinen gelben Bart
Fein lustig, frey, ganz rein und zart
Bis in das höchste Alter!

Alle.

Herr Mathies hör er auch noch an
Was wir ihm mehr zu wünschen han:

Allein.



Allein.

Wird er sein Aug liebäugeln lahn,
 So soll ihm nichts widerstahn!
 Es lieb ihn jedes Jungfräulein,
 Und singe von der Liebe sein
 In Harfen, Cimbeln, Psalter!

Alle.

Herr Mathies nun hat ers gehört:
 Fürwahr der Wunsch ist Geldes wehrt.



Bal-

Balthasar Piestz
Hochzeitlied,
mit
Kilian Ellies
Anmerkungen
und
Peter Köfeners
Probe
einer zu entwerfenden
Chronologisch-genealogischen Geschichte
des Herrn Piestz
und des
Piaastischen Geschlechts,
ehmals zum Druck befördert
durch
Serapion Messing.

Virg. Aeneid. XI. v. 301.

Præfatus divos, folio Pfest infit ab alto.

OVID.

Et fæxa ferasque lyra movet.

Virg. Aeneid. XI. v. 301.
Præfatus divos, folio Pfest infit ab alto.
OVID.
Et fæxa ferasque lyra movet.





Messings Schreiben

zu

der zweyten Ausgabe.

Rilian Ellies!



Wenn ihr eure und anderer Leute Schriften herausgeben wollt, so lernet erst die Regeln der Rechtschreibung: damit ihr nicht solche entsetzliche Druckfehler stehen lasset. Ueberhaupt aber hättet ihr euch vorhero erst die Eigenschaften eines Schriftstellers erwerben sollen, als ihr des ehrbaren Herrn Viests, unsers Mäcenaten Hochzeitlied herausgegeben. Ich will nur eine Haupteigenschaft, die ein Schriftsteller haben muß und die euch fehlet, anführen: nemlich die Wahrheit.

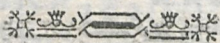
Ihr, unverschämter Kerl! gebet mich für einen unberühmten Mann aus; ist das ein

†

ein

ein Collegenstreich? eine grobe Unwahrheit!
 eine Bosheit! eine Underschämtheit ist es!
 Ich lasse mich als ein Scheibenzeiger alle
 Jahr zweymal durch die ganze Stadt trom-
 meln: einmal bey dem Frenschiesßen, das
 andremal bey dem Türkenschießen; und ich
 soll unberühmt seyn! O Ellies! Ellies!
 ihr habt wider besser Wissen und Gewissen
 geschrieben. Ich wette mit euch um den
 ersten Hüpfen Korn, den wir confisciren;
 daß kein Junge in der Stadt zu finden ist
 der mich nicht kennet: wievielmehr muß ich
 nicht unter den Grossen dieses Orts bekant
 seyn. Jedoch ich will schweigen; weil man
 einen Autor gar leicht der Eigenliebe beschul-
 diget, wenn er von sich zuviel schreibt; und
 weil man in diesen gefährlichen Zeiten durch
 ein einziges Wort in einen gefährlichen
 Krieg verwickelt werden kann. Höret oder
 leset demnach, was ich euch, wegen der
 Ausgabe des Piestischen Gedichts zu sagen habe.

Erstlich so hat euch Herr Piest nicht, wie ihr
 vorgebet, um die Ausgabe desselben ersucht:
 sondern ihr habt dem Verfasser seine Hand-
 schrift abgelogen, und sie wider seinen Wil-
 len zum Druck befördert. Das hat Herr
 Piest sehr übel genommen: dennoch aber als
 ein



ein vernünftiger Mann mit Großmuth übersehen, ohngeachtet ihn viele ermahneten, so wohl an euch als Rösenern, eine schwere Rache zu üben; denn er dachte auch diesesmal, wie er in seinem Gedichte saget:

Mir dem Piest und grossen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

und folgte dem Rath dieser kleinen Seelen nicht.

Zum zweyten läßt Herr Krause euch und jedermann bekandt machen: daß er nicht, wie ihr erlogen, von der Cretischen, sondern von der Trojanischen Prinzessin Crëusa, König Priamus Tochter und des Aeneas Gemahlin, herstammet. Ich kenne so wenig die eine als die andere; indeß muß Herr Krause doch am besten wissen, wem er seinen Ursprung und Nahmen zu danken hat: und man ist schuldig ihm mehr Glauben bezumessen, als euch.

Drittens wisset, daß ich auf Befehl des Herrn Piests, eure Arbeit ergänzet, und die Stellen, wo ihr nur mit einem Auge überhingesehen, verbessert habe.

Zulezt ermahne ich, im Nahmen des Herrn Piests, so wohl euch als Rösenern zur Besserung. Ihr seyd ein paar hochmüthige



thige Kerls, das habt ihr beyde bewiesen: ihr, daß ihr mich, den so gar ein jeder Junge auf der Gasse kennet, einen unberühmten Mann nennet; gleichsam als wollet ihr damit sagen, ihr wäret berühmt; Rösener aber dadurch, daß er sich aus einem Gräflichen Geschlechte dieses Nahmens herrechnet, da doch die ganze Welt weiß, daß sein Vater la Rose ein Barbierer in Mansfeld gewesen.

Kurz, bessert euch und bleibet in eurer Niedrigkeit: ihr werdet euch durch eure Schriften doch nicht verewigen, wenn ich nicht das Beste dabey thue. Ich bin

Rilian Ellies

Zur

erzürneter Gönner

H*^{*} im Winter
1753.

Serapion Messing.

Policydiener, Instrumententräger,
Thornwärter und Scheibenzeiger.

Vor.



Vorbericht.

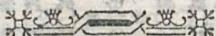
zu

Der ersten Ausgabe.

Geneigter Leser!



Herr Piest, unser würdiger Marktmeister, hat durch sein Gedicht auf die Hochzeit des Herrn Syn-
dicus so viel Aufsehens gemacht, daß das Verlangen dieses Car-
men zu lesen fast allgemein geworden ist. Es sind zu dem Ende unzählige Abschriften davon genommen worden, und da ein jeder Abschreiber wenigstens zween oder drey Schreibfehler gemacht, so sind die letzten Abschriften ganz unverständlich gerathen. Herr Piest, dem dieses zu Ohren gekommen, bezeigte mir seinen Verdruß hierüber. Noch verdrießlicher aber ward er, als er hörte, daß der Policediener Messing, ein unberühmter Mann, den boshaften Entschluß gefasset habe, es nach einer der fehlerreichsten Abschriften abdrucken zu lassen. Er gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß er es sehr gut aufnehmen würde, wenn ich solches nach seinem Manuscripte



der Welt durch den Druck bekant machte. Was hätte mir mein Gönner angenehmers auftragen können; ich flog recht aus seinem Hause auf meinem Thorturm, um so gleich die Hand an das Werk zu legen, und mich mit dem Herrn Piest zu verewigen. Ich habe es, dem Himmel sey Dank! nach Schweiß und Mühe so weit gebracht, daß ich ihnen, meine Leser, dreist sagen darf: Hier ist unsre Ewigkeit! zu welcher sich fast wider unsern Willen die dritte Person, nemlich Herr Rösener, Rükter an der Himmelspforte, mit eindringet. Er hat auf meine und des Herrn Piests Erlaubniß eine Historisch-genealogische Nachricht von dem Piestischen Geschlecht andrücken lassen. Meine Leser können solche, wenn sie meine und des Herrn Piests Arbeit gelesen, einmal ansehen: wenn sie Ihnen gefällt, so soll er sie weiter ausführen, wird sie aber ihren Beyfall nicht erhalten, so soll er ewig schweigen. Was meine eigene Arbeit betrifft, so bestehet solche aus Anmerkungen zu den schwer zu verstehenden Stellen des Gedichts. Daß sie dem Leser angenehm und gefällig seyn werden, das verspricht mir derselben Güte und das Ansehen des Herrn Piests. Es ist seine Sache: er mag sie gegen seine Feinde und Tadler vertheidigen. Ich übergebe sie ihm und dem Leser als ein Zeichen meiner Unterthänigkeit, und bin so wohl sein als des geneigten Lesers

unterthäniger Knecht

Kilian Ellies.

Herr

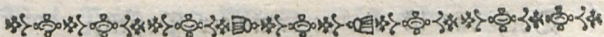
32

H e r r
Syndicus der Stadt,

die von St. Lüders Hund den
Nahmen H * * hat,

Hier ist ein frohes Lied auf Ihren Hochzeittag,
Kommt es gleich etwas spät den andern Liedern
nach;

Bin ich doch überzeugt, daß es willkommen ist,
Weil es mit Ehrfurcht singt Ihr Knecht der
alte Piest.



nd wenn auch alle Welten schwiegen,
So schwieg ich Piest doch heute
nicht;

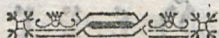
Es runzelt sich schon vor Vergnügen
In tausend Falten mein Gesicht.

O! wär ich nur mit Amtsgeschäften

Herr Syndicus nicht so bemüht,

Ich sänge heut aus allen Kräften

Im d'Erivalschen Schwung ein Lied.



Allein so drücken alle Tage
 Die Sorgen vor die Stadt mein Haupt;
 Bald ist es eine schwere Klage;
 Bald fängt man einen der geraubt;
 Bald soll ich jemand equiren
 Wo nichts zu equiren ist,
 Ist etwas zu insinuiren;
 So heißt es gleich: fort, fort! Herr Piest.

Ich geh auch gern und unverdrossen,
 Und schone weder Schu noch Fuß:
 Doch das ist ein verdammter Possen,
 Daß ich umsonst oft gehen muß.
 Dazu kömmt noch ich muß es klagen,
 Die Zeiten leider sind also,
 Patent und Bierpreis anzuschlagen,
 Ist Arbeit ex officio.

Ein neuer Markttag neue Sorgen:
 Die Last ist warlich fast zu schwer.
 Ein jeder Tag, ein jeder Morgen
 Bringt neue Arbeit mit sich her.

Wenn

Wenn sich die alten Weiber schlagen,
So muß ich Friedenslifter seyn,
Dieß alles und das Ketten tragen
Bringt mir nicht einen Heller ein.

Mein Amtsgesicht! in vielen Ländern
Ist kein so fürchterlich Gesicht,
Nach Zeit und Umstand kan ichs ändern,
Und lache doch mein lebe nicht.

Der frechste Dieb hebt voll von Schrecken,
Wenn Zorn in meinem Antlitz brennt:
Was Pein und Marter nicht entdecken,
Ist oft durch mein Gesicht bekent.

Ich muß des armen Krausen lachen:
Der quälet sich schon Jahr und Tag,
Dieß Amtsgesichte nachzumachen,
Und macht es mir doch niemals nach.
Dieß Amtsgesicht kömmt grossen Seelen,
Nur Piesten, keinen Krausen zu:
Du magst dich tausend Jahre quälen,
Piest bleib ich nur, und Krause, du.



Oft sagt mein Weibchen, die Frau Piesten:

Mann! schone dich, du quälst dich todt!
 Herr Syndicus, wenn Sie es wüßten,
 Sie nähmen Theil an meiner Noth.
 Der Schlaf, das Labsal frommer Seelen,
 Drückt mir die Augen selten zu,
 Wenn mich die Staatsgeschäfte quälen,
 Flieth vor mich Freude, Schlaf und Ruh.

Erquickten mich die Musensöhne,
 Die meine grossen Gönner sind,
 Nicht oft durch ihre frohen Töne;
 So wär ich längst des Todes Kind,
 Die Herren wissens zu erkennen,
 Wie nützlich ich dem Staate bin,
 Und hören sie nur Piesten nennen,
 Führt Freud und Lust durch ihren Sinn.

Sie sind in prächtigen Cantaten
 Um meine Ewigkeit bemüht,
 Von meinen rühmlich grossen Thaten
 Singt man mehr als ein reizend Lied.

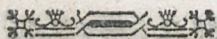
Für,

Fürwahr ich hör es mit Entzücken,
Daß man von mir so rühmlich singt.
Der Schlaf kommt gleich mich zu erquickten,
Wenn Piest und hoch die Luft durchdringt.

Dies ist mein Trost, nächst Rang und Ehre,
Die man mir mit dem Amte gab,
Und wenn die nicht mein eigen wäre,
So legt ich Amt und Würde ab.
Ihr, Krause kränkt zwar meine Rechte,
Weil ihr mich neidet oder haßt,
Doch wisset, Krause, mein Geschlechte:
Mich zeugt ein Polnischer Piest.

Piaste, die die Polnische Krone
Mehr als die Krone euch geziert!
Seht ob ihr wohl in eurem Sohne
Etwas an euren Ruhm verliert.
Nein. Ob zwar Schicksal, Unglück, Zeiten,
Aus dem Piaste Piest gemacht;
So haben Sie aus mir bey weiten
Doch nicht den grossen Geist gebracht.

Durch



Durch dich, o Geist! ist es geschehen,
 Daß Würde, Amt und Ehre mein.
 Wer mein Verdienst nicht eingesehen!
 Muß blinder noch als Krause seyn.
 O! Krause, meide meinen Tadel,
 Verehre mich noch ist es Zeit;
 Erkenne meinen Rang und Adel,
 Und bleib in deiner Niedrigkeit.

Doch, Amt und Zorn beyseit gesetzt,
 Es war nur in parenthesis:
 Ein andrer Trieb der mehr ergetzet,
 Entzücket heut mein Herz durch sie.
 Die freudge Nachricht: daß die Liebe,
 Herr Syndicus, ihr Herz versehret,
 Und ihrer Mammfel D** Triebe
 Sind meiner ganzen Freude werth.

Ich denke oft noch an die Freude,
 Als ich mein erstes Weibchen nahm.
 Ach wie entzückte es uns beyde!
 Wie ich mit ihr zum Altar kam.

Ich

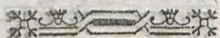


Ich schielte rechts auf ihre Brüste,
Und dachte sonst noch allerley:
Sie schielte links nach ihrem Pieste,
Und drückte mir die Hand dabey.

Der erste Kuß, sie werdens wissen,
Wie süß und lieblich schmeckt er doch!
Kein Zucker kan so stark versüßen
O Kuß! o schmeckt ich dich doch noch!
Mein Schatz, die selige Frau Piesten,
O wäre sie nur noch nicht todt!
Ward, als wir uns zum ersten küßten,
Vor Freud und Liebe feuerroth.

Wie zwen zu tausend sich verhalten,
Verhält sich Piest zum Syndicus:
Und eben also bergestalten
Verhält sich mein und Dero Kuß,
Kan Piestens Kuß nun so entzücken;
So muß ihr Kuß noch mehr erfreun,
Und Ihrer Braut muß für Entzücken
Die Erde schon ein Himmel seyn.

Doch



Doch weg ihr arithmetischen Schlüße,
 Die Liebe schließt ohn euch gewiß,
 Sie demonstret mehr durch Küße,
 Als Wolf der große Wolf bewies.
 Oft hab ich also demonstret:
 Frau, ich und du, wir machen drey.
 Mein Weib durch Küße überführet,
 Erkannte, daß es Wahrheit sey.

Ja tausend Glücke war uns beyden
 Mit unserm Ehestand verknüpft,
 Und meiner Frauen hat vor Freuden
 Das Herz im Leibe oft gehüpft.
 Wie, könnt ich wohl gelassen hören
 Daß Sie dem Ehestande nah;
 Wenn Sie auch nicht mein Gönner wären,
 So wäre doch mein Glückwunsch da.

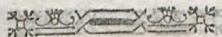
O! was für Wünsche soll ich wählen;
 Es muß hier was besonders seyn:
 Doch mir dem Piest, und großen Seelen
 Fällt niemals was gemeines ein.

Ein Glückwunsch, möchte jemand sagen,
Der ist nur eine Kleinigkeit:
Nein, groß ist er an Hochzeitstagen,
Von Piestens hoher Obrigkeit.

Kommt H** Bürger kommt mit Hauffen,
Kommt Neumark, Grepern, jedermann;
Auch Ostendorfer kommt gelauffen,
Und höret Piestens Glückwunsch an:
Ihr solt es euren Kindern sagen,
Wie herlich Piest den Tag gemacht,
Damit nach tausend Jahr und Tagen
Noch Piestens Glückwunsch wird gedacht.

Herr, so viel angenehme Stunden
Von Sorgen frey, entfernt von Quaal,
In zwoen Ehen ich gefunden:
So vieler frohen Jahre Zahl
Erleben Sie in diesem Bunde!
Der Mund der heute reizend ist,
Sey küßend süß noch ihrem Munde,
Wenn er nach funfzig Jahren küßt!

So



So viel ich für insinuiren
 Mit beyden Händen freudig nahm,
 So mancher Groschen durch Citiren
 In meine festen Taschen kam;
 So mancher Thaler kurz zu sagen,
 Mir alle meine saure Müß
 Mein Amt und Würde eingetragen:
 So viele tausend erben Sie!

Je größer unser Amt und Würde,
 Je schwerer werden wir gedrückt:
 Doch es ist eine sanfte Bürde,
 Weil sie mit Rang und Ehre schmückt.
 Ach wie entzückend ist die Freude,
 Stets an der rechten Hand zu gehn!
 Ich weiß es. Trotz sey Krausens Neide!
 Er muß mir doch zur linken stehn.

So gehe denn ein jeder Ihnen
 Dereinst an ihrer linken Hand;
 Mit Ehrfurcht, ihnen Herr, zu dienen,
 Bestrebe sich das ganze Land.

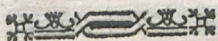
Nach

Nach mehr als tausend Menschen Altern
 Sey Ihr Gedächtniß noch im Flor;
 Man sing auf Harfen, Cymbeln, Psaltern
 Auf Sie ein Lied im höhern Chor.

Und Sie, gewesne Demoiselle,
 Nunmehrige Frau Syndica,
 Des Himmels reiche Segensquelle
 Sey wo Sie sind, ergiebig da!

Ihr Ehestand sey wie eine Kette,
 Von Freuden, Liebe, Glück und Lust,
 Und künftig Jahr küß (o ich wette!)
 Ein junger Syndicus die Brust.

So wohl die Tage als die Nächte
 Seyn beyden nie von Anmuth leer,
 Und Dero künftiges Geschlechte
 Sey als des Ferrer's Kriegesheer.
 Sie selbst erleben noch die Zeiten,
 Da ihre Enkel Greise sind,
 Und schaun in tausend Frölichkeiten
 Des grauen Enkels Enkels Kind.



Herr! hier ist meines Liedes Ende,
 Mein Amt hält mich von Dichten ab:
 O! wenn es ihren Beyfall fände;
 Wie freudig führ ich in mein Grab.
 Was könnte mich auch denn noch kränken
 Wenn Tod und Ende nahe ist,
 Wenn sie, O Herr! in Gnaden denken
 An meinen Sohn, den jungen Piest.



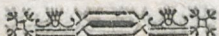
sich alle Jahr an seinem Geburtstage von seinen Kindern nach dem französischen Ceremoniel, als ein Marquis bedienen, setzte sich auf einen hohen Thron, und ließ sie zum Handkuffe. Er war ein grosser Poet, und würde noch grösser gewesen seyn; wenn er die deutsche Sprache, in der er seine Gedichte schrieb, recht verstanden hätte. Dem ohngeachtet aber sind seine Gedichte dennoch sehr angenehm zu lesen, und ist es zu beklagen, daß sie nicht in eine Sammlung gebracht und dem Druck sind übergeben worden. Der junge Marquis D'Erival hatte einmal diesen löblichen Vorsatz gefasset. Er entdeckte solchen dem Dr. Et** von welchem er eine Vorrede dazu verlangte: ich weiß aber nicht, ob der Banquerout des Dr. Et** oder die Abreise des jungen Marquis aus H** schuld daran hat, daß die Welt diesen Ehasz entbehren muß. Doch vielleicht lassen sich der Schwiegersohn des alten Marquis der Herr Osterkampf, wohlverdienter Tanzpapa in H** und seine Wasseur die Marquisin bewegen, diejenigen Gedichte bekannt zu machen, die Sie von ihrem Vater gerbet haben: und dadurch könnte die Welt über den Verlust der andern einiger maassen getröstet werden.

Mein Amtsgesicht zc.

Das muß man Herr Piesten lassen, daß er ein recht Löwenmäßiges Gesicht hat, und daß er manchen dadurch zum Zittern gebracht hat. Im Gegentheil muß man nicht allein von ihm rhümen, daß er nicht so böß ist, als er ausseheth; sondern auch zu seinem Ruhm sagen, daß sich niemand der Worte des Löwen in Gryphii Comödie Peter Equens besser bedienen kann, als er. Die Worte sind diese:

„Ihr lieben Leut erschrecket nicht,
 „Ob ich gleich hab ein grimmig Gesicht,
 „So bin ich doch kein rechter Löwe nicht.

Piest bleib ich nur, und Krause, du.
 Das glaub ich wohl. Denn piest und Krause sind in Ansehung



sehung des äusserlichen einander so entgegen gesetzt, daß es eine Unmöglichkeit ist, daß Piest, Krause, und Krause Piest werde. Mich des artigen Ausdrucks eines bekannten Schriftstellers zu bedienen, so sieht Piest allezeit aus!

„So grausam wie der wilde Bär,

„Wenn er vom Honigbaum kommt her.

Krause aber, wie eben dieser Autor sagt:

„Gar possirlich ist,

„Zumal wenn er vom Apfel frist.

In der Pi-stischen Familie herrschet ein grosses Stillschweigen, welches sich nur selten in ein Brummen verandelt. In dem Krausischen Hause aber ist nichts als Freundlichkeit und Lächeln anzutreffen. Da lachet Vater, Mutter und Tochter, und jedermann wird mit Lachen empfangen, indessen daß Piest seinen Sohn vom Oberkeller prügelt.

Oft sagt mein Weibchen, die Frau Piesten.

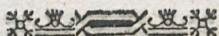
Dieses ist die noch lebende zweyte Gemahlin des Herrn Piests.

Die meine grossen Gönner sind.

Diese Stelle ist etwas dunkel: ich möchte wünschen, daß der Herr Piest oder seine Tochter sich gefallen lassen, sie selbst zu erklären.

Sie sind in prächtigen Cantaten zc.

Ja freylich prächtig! Ich habe einmal eine mit meinen Ohren und zu meiner grösssten Verwunderung gehört, von der ich gesehen muß, daß ich niemals eine Cantate gehört, welche diese an Kunst übertroffen. Sie war zwar nur auf zwey Instrumente, die Flaute Douze und den Basson gesetzt; die Singestimmen waren Bass und Alt, welche diejenigen, so die Instrumente bliesen, selbst sangen, ohne daß sie der Instrumentalmusic dadurch Abbruch thaten. Der



Text war für Herr Piesten so rühmlich, daß ich nicht umhin kann, die merkwürdigsten Stellen her zu setzen:

Tutti.

Frisch auf! mein Instrument,
Frisch auf! mein Instrument.

Dieses war aus dem Hochzeitscarmine eines Handwerksburschen genommen.

Recit.

Und woltest du, mein edles Instrument,
Nuch niemals klingen,
Solst du doch heut
Mit Lust und Freud
Fein hurtig und behend
Dem alten Piest ein Ständchen bringen.

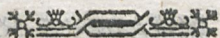
Aria.

Ihr sanften Winde
Weht meinem Kinde zc.

Recit.

Es liebt ja alles in der Welt,
Die Lerche liebt im Feld,
Es liebt der Fisch im Meer,
Es liebt das Kriegesheer,
Der Bär liebt in der Wüste;
Ja was noch mehr, es lieben auch die Pieste.

Aria.



Aria.

Drum so ist es ja kein Wunder,
Daß auch euch die Liebe rührt,
Und daß dir ihr heißer Zunder
Herz und Mund hat inficirt,
Denn das Sprichwort heißet ja:
Amor vincit omnia.

Ich kann auf meine Ehre versichern, daß ich in meinem Leben nichts seltsamers gehört habe, als die Aria: Ihre sanften Winde &c. Die Winde wurden auf dem Basson so natürlich ausgedrückt, daß sie ein jeder bewunderte, und nicht wußte, auf welchem Instrumente sie gespielt wurden.

Wenn Piest und Hoch die Luft durchdringt.

Zur Veränderung und desto mehrerer Bewunderung lassen die Herrn Musensöhne bisweilen das Hoch weg, und rufen: Es lebe Herr Piest, oder die Jungfer Piestin, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest! und dieses ist der eigentliche Verstand dieser Stelle.

Ich schielte rechts auf ihre Brüste &c.

Es sind einige, die den Herrn Piest beschuldigen wollen, er habe bey dieser Gelegenheit gelachet. Allein ich kann mir solches unmöglich vorstellen. Der Mann ist viel zu ehrbar, als daß er bey einem so sinnlichen Unblicke sein Gesicht solte verändert haben.

Doch mir dem Piest und großen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

Es bedarf dieses keines Beweises. Herr Piest hat durch sein Gedicht gungsam bewiesen, daß er sich weit über die Gelegenheitsdichter geschwungen hat, und aus Mangel der



Gedanken nicht die Rahmen zurück lesen darf, um das Sylbenmaaß voll zu machen.

Neumark.

Dieses ist die Vorstadt vor dem Neumärker Thore,

Grepern.

Dies ist die lange Straße, welche ausserhalb des Walles von dem Neumärker bis zum Norberthor führet. In beiden ist der Ehrenveste und Mannhafte Herr Traute Schöffe, wie solches aus der Inscription über dem neuerbauten Wirths- und Rathhause der Neumark zum Löwenblecke genannt, zu erschen ist.

Ostendoerfer.

Die Vorstadt vor dem Lüderschen Thore heist das Ostendorf.

Nch wie entzückend ist die Freude,

Stets an der rechten Hand zu gehn.

Herr Krause muß zwar Herr Piesten zur Linken gehen, allein er giebt auf keine weise zu, daß er unten an gehet. Er rechnet sich aus der Türkey von der Insul Creta her, und glaubt, der Stammvater seines Geschlechts sey ein natürlicher Sohn der Prinzessin Creusa, einer Tochter des Königs Minos gewesen, und daß aus dem Rahmen Creusa so leicht Krause werden können, als aus Piast, Piest geworden. Er vermeinet also, seinen Rang zu behaupten, wenn er an der linken Hand gehet, weil in Creta, seinem Vaterlande, diese Seite die Oberstelle bemerket. Herr Piest aber ist ganz anderer Meinung, und der hat recht.

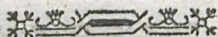
Mein Amt ic.

Wenn mir die große Geschwindigkeit und Geschicklichkeit des Herrn Piests nicht bekannt wäre, würde ich die Möglichkeit nicht einsehen, wie er, ohne seine Amtsgeschäfte zu ver-

versäumen; Gedichte machen können. Angst und Bange sollte einem schon dabey werden, wenn man seine verschiedenen Amtsgeschäfte nur nachrechnet; wie viel mehr, wenn man sie selbst verrichten sollte. Er muß insinuiren, citiren, Acten tragen, bey dem Oealgerichte seyn, Bier und Brodpreis und Patente anschlagen, die Schatzentafel aushängen, die Rathhausuhr aufziehen, Arrest ansagen und relaxiren, inhibiren, an den Markttagen darauf sehen, daß die Dut-ter und alle nach dem Gewicht zu verkaufende Sachen voll-ichtig, und Maas und Gewicht richtig sind, und der- gleichen mehr. Wenn er sich mit allen diesen Geschäften am Tage abgemattet, so muß er an statt, daß sich an- dere Leute des Abends ausruhen, Acten heften, Copiren, Tinte machen, und für das gemeine Beste sorgen. Das ist warlich! für einen Mann zu viel! und es muß einer ein Piest seyn, wann er es aushalten soll.

Wie freudig führe ich in mein Grab.

Mein! Mein! Herr Piest, Sie sollen noch lange nicht sterben! woher nehmen wir einen solchen Mann wieder, als Sie sind? Der Himmel erhalte sie bis auf die späte- sten Zeiten, damit Sie, wie bishero dem Staate durch ihren Fleiß, Arbeit, Geschicklichkeit und Einsicht Dienste leisten und für das Wohl desselben sorgen und wachen mögen. Sie sind ein erfahrner Mann, sie wissen Bescheid, da sterben zehen über weg, ehe sie die Staats- affairen so kennen lernen, als Sie. Bedenken sie doch, was die Stadt und das liebe Vaterland durch ihren Tod verlieren wird. Erinnern Sie sich einmal, wie Sie ab- gedanket wurden. Man mußte Sie gleich bitten, ihre Bedienung wieder anzunehmen, und die Betrübniß über ihre Abdankung war in der Stadt allgemein, weil ein jeder seinen Untergang vor Augen sah, wie Sie nicht mehr vor das Wohl der Stadt wachten. Ein solcher Piest als Sie sind, ist nicht so leicht wieder zu finden. Mein! Mein! Sie sollen nicht sterben. Es lebe Herr Piest, verzeihen Sie es, würdige Musensöhne, daß ich
G 5 ihnen



ihnen nachrufe, es lebe Herr Piest, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest!

An meinen Sohn den jungen Piest.

Solte mich alten Piest einmal das Alter drücken, so haben Sie die Gnade, mir meinen Sohn zu adjungiren, so ist mir und ihm geholfen. Ich muß für ihn sorgen, weil sonst niemand für ihn sorget. Für meine Tochter wird mehr Vorsorge getragen als nöthig ist, ich darf also in Ansehung ihrer unbekümmert seyn. Dieses ist es, was Herr Piest mit der letzten Zeile sagen will. Der liebe Mann! Es lebe Herr Piest, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest!



Peter

Peter Rösener's

Verſuch

einer zu entwerfenden

Chronologiſch - genealogiſchen Geſchichte

deſ Herrn Pieſt's

und deſ

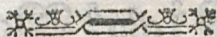
Piaſtiſchen Geſchlecht's.





er weit und breit berühmte
Herr Piest, wohlverdienter
Marktmeister in N**, stam-
met aus dem Polnischen Ge-
schlechte der Piaste her, wel-
ches im Jahr 842. mit Piasio einem Bauren oder
Bürger aus Cruswieck, seinen Anfang nahm, und
mit Casimiro III. in Polen 1370. (wie die Jahr-
bücher fälschlich angeben,) wiederum verloschte.
Die Geschichte haben uns den Rhum der grossen
Männer dieses Geschlechts aufbehalten. Sie er-
zehlen uns, daß Piasius aus einem Bauren, Fürst
von Polen geworden sey. Daß die Herzoge in
Schlesien, die mit Georgio Wilhelmo 1675. aus-
gestorben, unter seine Nachkommen gehören, daß
er 120 Jahr alt geworden, und daß ihm sein
Sohn Ziemovitus im Jahr 861. in der Regie-
rung gefolget. Lescus IV. folgte diesem 892. des-
selben Sohn und Nachfolger Ziemomislus war,
der die Regierung 913. antrat. Ihm folgte 964.
sein einziger Sohn Miecislus I. von welchem un-
ser Herr Piest in gerader Linie abstammet. Ich
werde mich also bey ihm aufhalten, und die an-
dern Polnischen Regenten, wenige ausgenommen,
mit Stillschweigen übergehen, da man ohnedem
ihre Geschichte häufig genung aufgezeichnet findet,
und sie nicht zu meinem Endzwecke gehören.

Miecislus I. Ziemomislai Sohn kam im
Jahr 964. zur Regierung, er war, wie seine
Vor-

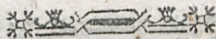


Vorfahren, ein Gözendiener, und lebte seiner Religion gemäß. Er nahm eine grosse Anzahl Weiber, um den Piastischen Stamm mit Säulen zu versehen, die ihn stützen und erhalten könnten. Allein er war so unglücklich, daß sich keine seiner Weiber schwanger befinden wolte. Er stielere Feste an, und ließ seinen Gözen so viele Opfer schlachten, daß fast eine Theurung an Ochsen darüber entstanden wäre: Aber es war vergeblich, und seine Gözen waren so unvermögend, als seine Weiber unfruchtbar. Einige Christliche Deutsche, welche sich zu der Zeit an seinem Hofe aufhielten, bedienten sich dieser Gelegenheit, um Miecislao die Christliche Religion anzupreisen. Sie rietthen ihm, den einigen lebendigen Gott um dasjenige anzusehen, was ihm seine todten Gözen nicht geben könnten. Miecislao ließ sich durch diese bewegen, zum Christenthum überzugehen. Ob es nun um des Glaubens willen geschehen, daran wollen viele zweifeln: denn ein Schriftsteller seiner Zeit soll angemerket haben, daß es damals schon gewöhnlich gewesen, um zeitliche Vortheile die Religion zu verändern. Sein Verlangen nach einem Erben und die Versicherung, daß er als ein Christ einen erhalten solte, waren es, die ihn von der Wahrheit der Christlichen Religion überzeugten. Aber wie schwach würde die Ueberzeugung geworden seyn, wenn der gehoffte Erbe ausgeblieben wäre. Miecislao war also ein Christ. Die Christen verboten ihm mehr als eine Frau zu behalten; er that ihnen zu gefallen noch mehr. Er jagte sie alle fort, weil er alle für unfruchtbar und

und zu seinem Endzwecke unnütz hielt, und vermählte sich an die Prinzessin Dambrawca, des Herzogs Bogislai in Böhmen Tochter. Aus dieser Ehe entstand der gewünschte männliche Erbe Bogislaus Chrobry, der dem Vater 999. in der Regierung folgte, und von Kayser Ottone III. mit dem Königlichen Titul beschenckt wurde, weil er diesen Kayser auf seiner Wallfahrt, zu den Gebeinen des heiligen Adalberti, die in Polen verwahret werden, fürstlich, und nach der Art der Zeit ausserordentlich wohl bewirther hatte. Miecislus I. wurde durch die Geburt dieses Sohnes in seinem Christenthum bestärket, und befahl: daß alle Polnische Männer ihre Säbel halb entblößen solten, wenn in der Messe das Evangelium gelesen würde, zum Zeichen, daß sie die Christliche Religion auch mit dem Schwerte vertheidigen wolten.

Dem Boleslao Chrobry folgte sein Sohn Miecislus II. im Jahr 1025. und diesem sein einziger Sohn Casimirus I. 1034. dieser legte verließ sein Reich, und ging um seiner Untertanen Unart willen in ein Kloster. Er lebte daselbst eine ziemliche Zeit als ein Geistlicher, bis ihn endlich die wiederholten Bitten seiner nunmehr klüger gewordenen Untertanen bewegten, wieder in sein Vaterland zurück zu kehren, und die Regierung zu übernehmen. Der Pabst ließ es zu, daß er den geistlichen Stand verließ, allein unter zwei Bedingungen. Die eine war: ein jeder Pole, die Geistlichkeit und den Adel ausgenommen, solte jährlich einen Heller zu der Unterhaltung ei-

ner



ner immerbrennenden Lampe in die Peterskirche zu Rom bezahlen. Die zweyte aber befahl allen Polen ohne Ausnahme, ihre Haare über den Ohren wie die Mönche zu scheren. So wohl Boleslaus Chrobry, als Casimirus II. und Miecislus II. gehören nicht unter die Vorfahren des noch blühenden Piastischen Geschlechts, und ich würde ihrer gar nicht gedacht haben, wenn ich nicht nöthig gefunden hätte, die Ursach anzuzeigen, warum unser Herr Piest eine Peruque trägt.

Ein jeder wird es einsehen, daß die Päbstliche Verordnung daran schuld ist, daß Herr Piest seinen kahlen Kopf unsern Augen verbirgt. Er als der Rest des Piastischen Stamms sollte die Sitten seiner Vorfahren ablegen? Nein! Nein! das thut er nicht, er ist viel zu patriotisch. Er läßt sein Haupt als ein redlicher Pole bescheren, und bedeckt es als ein naturalisirter Deutscher. Ich will hiemit so viel sagen: er ist ein deutscher und ein polnischer Patriote zugleich. Und das ist gewiß etwas rares, zween Patrioten in einer Person vereiniget zu sehen. Jedoch es wird Zeit seyn, daß ich zu der genealogischen Historie meines Sönners zurück kehre.

Miecislus verstieß also seine heidnische Weiber ohne vorher zu untersuchen, ob eine schwanger sey oder nicht. Er heyrathete, wie ich schon gesagt, die Dambrawca; sie gebahr ihm einen Sohn, und der Sohn ward als Erbe des väterlichen Regiments ausgerufen. Allein Strzezyskewa, eine der verstossenen Weiber, die nur ein einzigesmal das Glück gehabt, in des Miecislus Bette

Bette zu ruhen, befand kurz nach ihrer Verstoßung, daß sie eben so gut als die christliche Gemahlin, das Land und den Regenten mit einem Erben erfreuen können. Sie verbarg ihre Schwangerschaft nicht, sondern bemüdete sich, solche dem Herzoge bekannt zu machen, aber das Schicksal hatte es beschlossen, daß ihre Bemühung vergeblich, sie und ihre Leibesfrucht aber unglücklich seyn sollten. Dambrawca erfuhr es, und besorgte, wenn ihrem Gemahl diese Schwangerschaft seines verstoßenen Weibes zu Ohren käme, könnte solches sowohl ihr selbst als der Frucht, so sie unter ihrem Herzen trüge, nachtheilig seyn. Sie beschloß deswegen alle mögliche Mühe anzuwenden, der die schwangere Strzezsleva weitgenung von ihrem Gemahl zu entfernen, oder gar zu verderben. Sie erwehlete zu der Vollziehung ihres Vorsazes den Woywoden von Brzistj. Sie trug ihm auf, diese Unglückliche entweder an einen Ort zu führen, wo sie niemals würde entrinnen können, oder wenn dieses nicht möglich, sie mit ihrer Frucht zu tödten. Der Woywode eilte, die Befehle seiner Regentin auszurichten, allein er kam zu spät, denn Strzezsleva, der dieses Unglück geahndet, oder die davon Nachricht erhalten, hatte sich bereits an einen Ort begeben, wo sie, vor die Ausführung des zu ihrem Untergang gegebenen Befehls sicher war. Sie vertraute sich und ihren Zustand einem auf der Littauischen Gränze wohnenden heidnischen Priester an. Dieser nahm sie in seinen Schutz und versorgete sie mit Lebensmitteln. Sie war nicht lange

H

bey



bey diesem ehrlichen Manne gewesen, so gebahr
 sie den Stammvater des noch jezo blühenden Pia-
 stischen Geschlechts; sie starb kurz nach ihrer Ent-
 bindung, und der Priester nannte den jungen
 Herrn Piastus II. Er erzog ihn. Der junge
 Herr wuchs heran. Er nahm Kriegesdienste. Er
 brachte es darin sehr hoch; doch sich wieder auf
 den väterlichen Thron zu schwingen wolte ihm nicht
 gelingen, sondern er mußte mit seinen Stiefbrü-
 dern den Miesco, Suentoplucus und Boleslaus,
 welches Söhne der zwennten christlichen Gemahlin
 seines Vaters, der Oda, einer Tochter Theodo-
 rici, Marggrafens in Meissen, waren, aus Po-
 len fliehen, weil sie und ihn, der Sohn der Dam-
 browca Boleslaus Throben, durch seine grausam-
 en Verfolgungen, vertrieb.

Hier werden meine Leser von mir eine um-
 ständliche Erzählung von den Begebenheiten dieses
 großen Mannes und seiner Nachkommen erwar-
 ten; allein es ist meinem jezigen Vorhaben nicht
 gemäß, welches nur darin bestehet, der gelehrten
 Welt einen Vorschmack von der Art und Weise
 zu geben, wie ich mein jezo unter Händen habens
 des große Werk von dieser Materie, schreiben,
 und unter folgendem Titul heraus geben will:



PIASTVS REDIVIVVS.

Das ist:

Genealogische Historie

der jezo noch lebenden Nachkommenschaft

Piasti I. und Piasti II.

in dem Geschlechte der Pieste zu S**,

und das rhumwürdige Leben

des manhaften Herrn

Herrn Balthasar Piest

wohlverdienten Marktmeisters in S**

mit

Genealogischen Tabellen, Kupferstichen, und

dem Bilde

des Herrn Piests

gezieret,

verfertigt und zum Druck befördert

von

Peter Rösener

Käster an der Himmelspforte.

PLASTVS REDIVIVVS

Graculogische Sphäre

der Erde und lebenden Pflanzenwelt

Teil I und II

von dem Verfasser der Sphäre

und der Planeten

des neuesten Jahres

der Welt

in der

Welt

der Welt

der Welt

der Welt

der Welt

der Welt

der Welt

der Welt

der Welt





Die Genealogischen Tafeln, werden so wohl die Königliche als H^o Piastische Linie anzeigen, und die Chronologie soll genau bemerkt werden. Was aber meiner Arbeit den größten Vorzug geben wird, ist: der benutzende Lebenslauf, unsers großen noch lebenden Piests, der in folgende Capitel abgetheilet, und deren Inhalt ich zum Vergnügen des Lesers kürzlich hersehen will.

Das erste Capitel.

Herr Piest wird geboren, seine Aeltern, und warum sich sein Vater an statt Piast, Piest geschrieben.

Das zweyte Capitel.

Herr Piest lernet das Buchbinden. Hierin wird zugleich aus dem Gebrauch, daß die Englischen Lordsöhne ein Handwerk lernen, bewiesen: daß es des Herrn Piests hoher Geburt nicht nachtheilig, daß er ein gleiches gethan.

Das dritte Capitel.

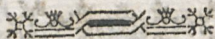
Seine Reisen. Dieses Capitel könnte seiner Länge wegen füglich ein Buch heißen.

Das vierte Capitel.

Er wird Meister, heyrathet seine erste Frau, und studiret aus den Büchern, die er bindet.

Das fünfte Capitel.

Er wird Marktmeister. Dieses Capitel enthält



zwo Abhandlungen, eine von den Marktmeistern der alten: die andere von der Kunst Acten zu heften.

Das sechste Capitel.

Er verehliget sich zum zweyten mal.

Das siebende Capitel.

Ausführliche Nachricht von seinen Kindern sowohl aus der ersten als zweyten Ehe, und wie er solche zum Gebrauch des gemeinen Wesens erzogen hat.

Das achte Capitel.

Schriften und Gedichte des Herrn Piests.

Das neunte Capitel.

Sein Amt und Verdienste um die Stadt und das ganze Land.

Das zehnte Capitel.

Ein Heldengedicht, unter dem Titul: Piasst und Piest.

Dieses ist die Nachricht, die ich jetsu von meiner Arbeit geben kan. Ich empfehle sie den geneigten Lesern, und bitte, als ein Zeichen ihres Wohlgefallens und Beyfalls, diese vorläufige Nachricht jederman zum Kauf anzupreisen, damit mein Verleger siehet, daß meine Schriften stark abgehen, und dadurch bewogen wird, den Druck des großen Werks desto ehr zu besorgen. Ich verlasse mich hierzu und verbleibe in der demüthigen Stellung eines jungen und ganz neuen Schriftstellers

des geneigten Lesers

demüthigster Knecht

Peter Rösener.

Peter Köfener
Küster an der Himmelpforte
an die
Frau Hofrathinn
Charlotte K. V. Z.
und das
Fräulein
Charlotte D. P. D.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a title or heading, possibly starting with 'D. P. C. ...'

Second line of handwritten text in a Gothic script, continuing the title or heading.



HORATIVS.

Odi profanum vulgus, & arceo.



Ich Köfner bin auch ein Poete
 Und meine ausgespielte Floete
 Klingt wohl so gut als Piestens
 Rohr:

Der brumt mit mürrischem Gesichte
 Ein ihm gleich finsternes Gedichte
 Den hohen Gönnern schnarrend vor,

Gesetzt er könnte dichterisch singen;
 So muß mein Lied doch besser klingen
 Weil es ein ehler Vorwurf ziert:
 Das wahre Lob erhabner Schönen
 Klingt reizend auch in wilden Tönen
 Die Einfalt ohne Kunst gebiehet.

Ich singe heute von Charlotten,
 Und trotz sey jeglichem geboten
 Der meinem Lied zu spotten wagt:
 Ich singe unter ihrem Schutze
 Euch, Tadler, und dir, Piest, zum Truze
 Und dichte kühn und unverzagt.

Frau Hofrät'hinn Bild wahrer Tugend,
 Mein Fräulein, Krone schöner Jugend,
 Ach Frau und Fräulein Gönnerinn!
 Wird nur ihr Ausspruch mich nicht schelten;
 So mögen Dichter, Piest und Welten
 Mir sagen daß ich Pfuscher bin.

Den klugen Schönen zu gefallen,
 Das ist ein Glücke, das nicht allen
 Vielwenger Piesten wiederfährt:
 Er denkt zwar daß es ihm gebühret;
 Ich aber, hab ich gleich studiret,
 Bestehe daß ich sein nicht wehret.

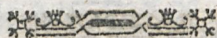
Allein

Alein dieß soll mich nicht verhindern,
Und Feur und Triebe nicht vermindern,
Die Seele, Brust und Herz erzeugt:
Mein Lied soll Stadt und Luft durchdringen,
Mein Mund soll heute feurig singen,
Wenn er auch nachmals ewig schweigt.

Zag, schönster Zag in den Calendern,
Zag, Glück und Freude allen Ländern
Wo reizende Charlotten sind;
Begrüßet seyßt du mit Entzücken:
D möcht ein würdig Lied dich schmücken,
Dich Zag, der Sonne schönstes Kind.

Helst Selen meiner Herrn Collegen
Die ihr im hohen Ton zum Segen,
Wie ihr noch lebet, Amen sangt;
Und die ihr als verklärte Küster,
Jetzt bey den Engeln als Geschwister,
Mit Manteln oder Flügeln prangt.

Helst

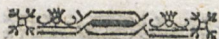


Helfst, sag ich, mir ein Lied bereiten
 Desgleichen in vergangnen Zeiten,
 Vom Assaph an, kein Küster sang;
 Ein Lied erhaben und durchbringend,
 Entzückend, reizend, heller klingend
 Als unsrer größten Glocke Klang.

Denn in den allerältesten Jahren,
 Noch ehr als Kirch und Küster waren,
 War kein erhabner Vorwurf da:
 Weil man nach Evens erster Jugend
 Nicht solche Muster wahrer Jugend
 Als meine Gönnerinnen sah.

Ihr Christenthum! mit Freudenthränen
 Muß ich der Andacht hier erwehnen
 Mit der sie meine Kirch erfreun:
 Bey so andächtigen Geberden
 Muß warlich meine Kirch auf Erden
 Mehr als des Himmelsforde seyn.

Mein



Mein Herz und Blut fängt an zu wallen
Wenn ihre Lieder reizend schallen,
Mir dünckt ich sey im Heiligthum,
O! müßte ich nicht mein Amt verwalten
Und jedes letzte Wort aushalten;
Ich hörte nur, und bliebe stumm.

So find ich sie nicht nur im Tempel,
Nein, ihrer Gottesfurcht Exempel
Erbaut und lehrt die ganze Stadt:
Der Arme kennet ihre Gaben,
Und wenn sie ihm geholfen haben;
Sind sie des Wohlthuns doch nicht satt.

Verstand, Wit, Weisheit, Gnade, Güte
Schönheit, das redlichste Gemüthe,
Der Tugend hold, den Lastern feind;
Was Weisen und was Schönen rühmlich,
Was grossen Selen eigenthümlich,
Hat sich in ihnen längst vereint.

Doch



Doch nach Verdienst sie zu besingen
 Wird keinem Sterblichen gelingen,
 Kam er gleich vom Parnassus her:
 Selbst Strophe würde es nicht wagen
 Ihr Lob in Fabeln vorzutragen;
 Vielwenger Küster Rösener.

Die todten Küster, meine Musen,
 Erregten diesen Trieb im Busen
 Doch dichten halfen sie nicht viel:
 Sie wissen nichts als Kirchenlieder;
 Verlaßt mich nur erblaßte Brüder,
 Ich weiß wohl was ich machen will.

Ich will mit krumgebognen Rücken
 In Demuth mich zur Erde bücken
 Und meine Schwäche frey gestehn:
 Verzeiht mirs, grosse Gönnerinnen,
 Zu kühn, zu kühn war mein Beginnen,
 Laßt Gnade jetzt für Recht ergeh'n.

So lang als Sonn und Sterne funkeln
 Soll nie mein Lied den Glanz verdunkeln
 Den Reitz und Tugend euch geschenkt:
 Die größte der erhabnen Selen,
 Der Dichter mag eur Lob erzählen
 Des Sele wie die eure denkt.

Jedoch eins hab ich auf dem Herzen
 Das quälet mich mit Angst und Schmerzen,
 Und das muß warlich noch herfür:
 Es sind die Wünsche, die ich wollte
 Daß jeglicher eintreffen sollte
 So wohl bey ihnen als bey mir.

Charlotten Tag wirst du erscheinen,
 So werde stets mit weissen Steinen,
 Mit Freude, Glück und Lust bemerkt!
 Dich sehn noch fröhlich die Charlotten,
 So heute meines Liedes spotten,
 Wenn ihren Fuß der Enkel stärkt.



Frau Hofrät'hinn, so mancher Segen
 Zu dem laut, der Erfüllung wegen,
 Das Heer der Küster Amen sprach;
 So mancher Wunsch, so manches Hoffen
 Getroffen, und nicht eingetroffen;
 So manches Glück folg ihnen nach!

Kein Sterbelied kling ihrem Hause!
 Noch sechzig Jahr schall auf dem Schmause
 Ein Lied das aus der Freude stammt;
 Und der es da einst vorgesungen,
 Verseh vom Alter unbezwungen
 Auch noch alsdenn das Küsteramt!

Mein Fräulein nun wirds ihnen gelten:
 Mein Wunsch, sie werden doch nicht schelten?
 Mein Wunsch ist Mann und Hochzeitlied;
 Ein Mann des Herz voll edler Triebe,
 Voll Treue, Zärtlichkeit und Liebe,
 Schön, daß er ihnen ähnlich sieht,

Ein

Ein Lied, von allen Meisterstücken
Durch die sie schön sind und entzücken
Und jeder gern Ihr Slave wird;
Ein Lied, selbst von dem Mann gesungen
Der durch so vielen Reiz bezwungen,
Sie sehnsuchtsvoll zum Altar führt!

Wenn werd ich dieß erfüllet sehen?
Dieß Jahr wird nicht zum Ende gehen
Bis erst mein Wunsch sein End erreicht.
O! eile um des Himmelswillen
Jahr, meinen Glückwunsch zu erfüllen!
O! daß das Jahr so langsam schleicht!

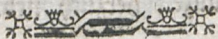
Nun wär ich zwar so weit zum Ende:
Doch Eigennutz und leere Hände
Sind meiner armen Muse Trieb;
Wir Künstler müssen davon leben,
Und was uns fromme Hände geben
Das ist uns allzeit herzlich lieb.



Sie kennen meine Leibparucke.
 Warum ich oft die Achseln zucke;
 Das denkt man lieber als mans sagt:
 Indessen ist es sehr beschwerlich;
 Und hierin wäre ohngesährlich
 Mein Wunsch und meine Noth geklagt.

Verlieh ich nur nicht Dero Gnade;
 So ist kein Unglück oder Schade
 Das Köfners Glück zu Boden schlägt.
 Ich bleib Ihr Knecht bis an mein Ende,
 Bis man mir die erstarrten Hände
 Im Sarge in einander legt.

Und wäre es noch jeko Mode,
 So käm ich gar nach meinem Tode
 Und fragte: leben Sie auch noch?
 Würd ich mich hievon überzeugen
 Wollt ich aufs höchste Grabmal steigen
 Und drey mal freudig schreyen: es lebe Lortchen hoch!



Wollt

Vollständiges
R e a l =
und
Rahmen-Register
wie auch
Ausführliche Abhandlung
von dem
Wehrte der Register und
Registermacher
nach
demonstrativischer Lehrart
beschrieben
und
der gelehrten Welt zum Besten
an das Licht gestellt
durch
Arnulphum Pancratium Ortuinum
der guten und bösen Künste Magister und
der Weltweisheit Doctor.

Rechnungsbuch

1 0 0 0

1000

Rechnungsbuch

1000

Rechnungsbuch

1000

Rechnungsbuch

1000

Rechnungsbuch

1000

1000

Rechnungsbuch

1000

1000

Rechnungsbuch

1000

1000



ARNVLPHVS PANCRATIVS
ORTVINVS.

PHILOSOPHIAE DOCTOR,

ET BONARVM MALARVMQVE ARTIVM MAGISTER RITE

LEGITIMEQVE PROMOTVS, PVBLICE CREATVS

ET RENVNCIATVS.

OMNIBVS PROMOTIS NON PRO-
MOTIS ET PROMOVENDIS
ARTIVM MAGISTRIS.

D. D. D.

ARTIVM MAGISTRIS
ARTIVM MAGISTRIS

PHILOSOPHIAE DOCTOR

ET HONORVM MAIORVMQVE ARTIVM MAGISTRIS RITE

LEGITIMQVE PROMOTVS, SVB LICENTIA

ET RENOVATVS.

OMNIBVS PROMOTIS NON PRO-

MOTIS ET PROMOVENDIS

ARTIVM MAGISTRIS.

D. D. D.

Großgünstige und geneigte Herrn Leser,

Eingang.



enn Vaco von Verulamio in seinen Sermonibus auf der 286sten Seite spricht: Melior est finis orationis, quam principium; so will er damit sagen das Register als das Ende eines Buchs sey dem Buche selbst unendlich vorzuziehen und keine Schrift oder kein Werk sey ohne Register brauchbar. Ich habe an diesem Satze niemals gezweifelt und darf ihn mir selbst nicht beweisen; weil aber in diesen bösen Zeiten die Welt voll unphilosophischer Einwohner ist, die die Todten verspotten und die Lebenden belachen; so sehe ich mich genöthiget einen ordentlichen Beweis über diese Materie zu machen und auf meine philosophische Parol die Versicherung zu geben, daß nicht allein der Herr von Verulamio, sondern auch ich die lautere Wahrheit rede. W. 4. E.

§. 1.

Wir fangen also an und fahren in unsern Beweisen fort und machen zu erst aus, was ein Register sey.

§. 2.

Wenn ich mein Wesen betrachte, so finde ich, daß solches aus zween Theilen bestehe, nämlich aus Leib und See-

Vorrede.

Ich entdecke ferner daß die Seele der kleinste und edelste, der Leib aber der größte und schlechteste Theil sey.

§. 3.

Das Wesen eines Buchs bestehet aus dem Buche selbst und dem Register. Das Buch ist der größte, das Register der kleinste Theil. Wie sich nun die Seele zu dem Körper verhält, so verhält sich das Register zum Buch, folglich ist das Register die Seele des Buchs. W. 3. E. W.

§. 4.

Ein Körper kann nicht ohne Seele seyn, wenn er leben soll, und denjenigen nennen wir todt, welcher entweder keine Seele gehabt, oder den die Seele verlassen hat. J. E. Theophrastus Bombastus Paracelsus ab. Hoenek wird von uns todt genannt, weil sein Körper von der Seele ist verlassen worden. Ein ungebohren Kind nennen wir todt, weil es noch keine Seele gehabt hat.

§. 5.

Im 3 §. ist erwiesen worden, daß das Register eine Seele sey im 4 §. aber ist so wohl erwiesen als mit Exempeln illustriret daß ein Körper nicht ohne Seele leben könne, und daß wir denjenigen einen Todten nennen der entweder keine Seele gehabt, oder der von ihr verlassen worden; hieraus folgt durch einen richtigen Schluß:

Ein Körper ohne Seele ist todt

Bombastus und das Kind haben keine Seele;

Ergo sind sie todt.

Vorrede.

§. 6.

Was nun so wohl (§. 4. 3. 5.) von den Körpern gesagt, versteht sich zugleich von den Büchern; und da (§. 3.) das Register die Seele des Buchs ist, so ist der Satz: ein Buch ohne Register ist todt, unumstößlich. Denn wie (§. 5.) Bombastus todt bewiesen wird, weil sein Körper ohne Seele ist; so ist dasjenige Buch auch todt, welches kein Register hat.

§. 7.

Wer eine Seele hat, lebt. §. 3. 4. Ein Buch also welches mit einem Register versehen, ist ein lebendiges Buch, dahingegen alle Bücher todt sind denen solches fehlt.

§. 8.

Nun haben wir (§. 4.) den Tod auf zweyerley Art bestimmt: einmal, da die Seele den Körper verlassen hat; das andremal da er noch nie von einer Seele bewohnt worden. Eben diese Todesarten finden auch bey einem Buche statt, das ohne Register ist.

§. 9.

Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hoeneck ist todt, weil ihn die Seele verlassen die er schon gehabt hat; (§. 4.) ein Buch ist also todt das ein Register gehabt hat, ihm aber entweder abgerissen worden oder davon verlohren gegangen.

§. 10.

Ein ungebohrnes Kind ist darum todt, weil es noch

Vorrede.

keine Seele hat; (§. 4.) ein Buch ist also gleichfalls todt wenn es noch durch kein Register belebt worden.

§. 11.

Hieraus entspringet der Unterschied unter unbelebten und gestorbenen Büchern.

§. 12.

Sterben nennen wir die Absonderung der Seele vom Körper mit den feinem Theilen desselben. Ich kann also nicht von einem todtten Buche welches noch kein Register gehabt, sagen, daß es gestorben sey: denn die feinem Theile haben sich nicht mit der Seele von ihm absondern können, weil es noch keine Seele gehabt hat. Ich muß also diese Art Bücher unbelebte, oder todtte ungestorbene Bücher nennen.

§. 13.

Da Sterben aber die Absonderung der Seele vom Körper ist (§. 12.) so sind diejenigen Bücher todtgestorben von denen das Register abgerissen oder verlohren gegangen ist.

§. 14.

Wir verlassen den §. 9 und 13. erwiesenen Satz und verfolgen den in §. 10 und 11 dargethanen.

§. 15.

Da also ein jedes Buch insbesondere todt ist, wenn es noch kein Register hat; (§. 10.) so sind auch alle übrige todt die in diese Classe gehören.

§. 16.

Vorrede.

§. 16.

Das gegenwärtige Samlung war todt wie sie kein Register hatte (§. 6.)

§. 17.

Register können einem Buche aus zweyerley Ursachen mangeln (§. 9. 10.) einmal daß noch keins gewesen, das andremal da sie abgerissen worden oder verlohren gegangen.

§. 18.

Diejenigen Bücher von denen das Register verlohren gegangen sind gestorbene Bücher (§. 13.) welche aber noch niemals eins gehabt heissen unbelebte oder todt ungelebene (§. 12.)

§. 19.

Da nun gegenwärtiges Werk noch niemals durch ein Register belebt worden; so hat es bisher weder unter die todtgestorbenen noch lebendigen, sondern die unbelebt todtten gehört.

§. 20.

Wie nun erwiesener Maassen (§. 4.) ein ungebohren Kind durch eine Seele belebt wird und dadurch zu leben anfängt; so werden auch die unbelebt todtten Bücher durch ein Register lebendige und würksame Bücher.

§. 21.

Gegenwärtiges wird also durch mein Register jeko ein lebendiges Buch, da es durch die Bücher-Seele, durch das Register belebet wird.

§. 22.

Vorrede.

§. 22.

Da nun die Seele edler als der Körper (§. 3.) und da das Register zuletzt steht, und das Buch zuerst, so ist das Ende besser als der Anfang. (Eingang)

§. 23.

Es folget also aus vorhergehenden §. §. daß der Satz des Herrn von Verulamio: *Melior est finis orationis quam principium* sich auf das Register beziehe und wahr sey. W. i. E. W.

§. 24.

Nachdem wir also dieses so bündig und hinlänglich bewiesen, daß niemand mehr daran zweifeln darf und wird; so schreiten wir zu dem zweyten Satze, den wir in dieser Vorrede zu beweisen uns vorgenommen haben. Es ist dieser: ein Registerschreiber ist edler als ein Bücherschreiber.

§. 25.

Ein Buch ohne Register ist eine leblose Creatur (§. 6. 14.) gleich der Statue des Pigmations eh sie beseelet ward.

§. 26.

Ein Bücherschreiber macht Bücher, denen das Leben fehlet wie die Statuen der Bildhauer.

§. 27.

Die Statue des Pigmations war von einem Bildhauer als ein todtes Werk gemacht, das zu nichts nütze als einen leeren Platz in dem Gesichtspuncte zu füllen.

§. 28.

Worrede.

§. 28.

Pigmaliions Statue ward von einer Gottheit belebt
oder mit einer Seele begabet.

§. 28.

Bücher werden durch das Register belebt und durch
die Registermacher mit Seelen begabet.

§. 29.

Die Statue zu beleben erforderte mehr als eines
Menschen Kräfte; darum mußte es durch eine Gottheit
geschehen.

§. 30.

Ein Register-Autor belebt ein todes Buch, wenn er
das Register hinzu thut (§ 19) und macht gleich wie die Gött-
inn Venus aus einer leblosen eine lebendige Creatur (§. 28.)

§. 31.

Da nun bekanntermäassen einerley Sache gleich schwer
ist, so folget daraus, daß es gleiche Kräfte erfordere ein
Buch mit einer Seele zu versehen, als eine Statue zu be-
leben.

§. 32.

Venus hat die Statue des Pigmaliions mit einer See-
le begabet (§. 27. 28.) der Registerschreiber aber das Buch
mit einem Register (§ 21.) folglich haben sie eine Arbeit ge-
than und gleiche Kräfte gehabt.

§. 33.

Wer mit dem andern einerley Kräfte hat ist ihm an
Stärke

Vorrede.

Stärke gleich: der Registermacher hat mit der Venus einerley Kräfte; (§. 30.) folglich sind sie einander an Stärke gleich.

§. 34.

Da nun Venus eine Gottheit und der Registerschreiber ihr völlig gleich ist: (§. 32.) so folget daraus, daß derselbe so wie sie eine Gottheit sey.

§. 35.

Aus den (§. 31. und 32.) angeführten Gründen folget gleichfalls, daß der Bildhauer und Bücherschreiber einander gleich sind, weil beyde gleiche Kräfte haben.

§. 36.

Da nun ihre Kräfte niedriger sind als die Kräfte einer Gottheit, so ist klar, daß sie selbst auch niedriger sind als diese.

§. 37.

Nun ist der Registerschreiber gleich der Venus (§. 34.) und diese weit über den Bildhauer der dem Bücherschreiber gleich ist; (§. 35.) folglich muß der Registerschreiber eben so weit über den Bücherschreiber erhaben seyn, als sie über den Bildhauer; das ist: der Registermacher ist in Ansehung des Bücherschreibers eine Gottheit die seine todte Natur belebt und mit einer Seele begabet.

§. 38.

Da ich aber auf einmal eilf leblosen Schrifften die Seele gebe und Venus nur eine Statue belebt hat; so ver:

Worrede.

verhält sich diese zu mir wie eins zu eilffe, und ich bin also noch eilffmal grösser als sie, der Bücherschreiber aber eilffmal niedriger gegen mich, als der Bildhauer unter der Venus. W. E. W.

§. 39.

Klare und deutliche Beweise sind überzeugend: ich darf also nichts weiter hinzusetzen, da ich den Lesern meine Sätze bewiesen habe. Nur daran muß ich sie erinnern, daß sie schuldig sind meine Verdienste zu belohnen, denn es steht geschrieben: du sollst dem Ochsen der da drischt nicht das Maul verbinden.

§. 40.

Diesem füge ich noch hinzu; daß ich schon mehr Register als dieses gemacht habe und nächstens ein Register ohne Buch herausgeben werde, welches nützlicher als alle Bücher seyn soll, die seit der Sündflut geschrieben sind, denn alle Bücher sind todte Creaturen; (§. 9. 25.) ein Register aber ist eine Seele (§. 3.) und folglich besser als alle Bücher.

Beschluß.

Da ich nun in vierzig §. §. alles bewiesen, was ich beweisen wollen, so schliesse ich diese demonstrativische Worrede mit diesem Syllogismo.

Wer einen Herrn hat ist ein Diener:

Ich

Vorrede.

Ich erkenne laut des Titels s. 3. die geneigten Leser für meine Herrn:

Derohalben bin ich ihr Diener.

Welches ich hiedurch erwiesen habe. Jedoch dem Satz des Herrn von Verulamio auch in diesem Punct unbeschadet: denn es bleibt auch hier dabey, Melior est finis orationis quam principium.



Real.



Real-Register.

oder

Seele des Werks.

A.

Aeren werden bey Tage getragen 105. des Abends geheftet
ibid.

Actenheften ist eine Kunst 118

Actentragen bringt nichts ein 89

Adel muß erkannt werden und andre in ihrer Niedrigkeit blei-
ben 92

Amtegesicht ist fürchterlich 89. kann nach Zeit und Umstand
geändert werden ibid. Diebe heben davor ibid. kann von
Krausen nicht nachgemacht werden ibid. kömt grossen See-
len zu ibid.

Amtegeschäfte werden nachgerechnet 105

Arbeit wird ergänzt 83. ex officio 88. soll gelesen werden 86.
hält von Dichten ab 97. bestehet aus Anmerkungen 86

Augen ob man ihnen trauen darf. s. tarirende sind ein tödtlicher
Echrecken. 19

Autor wird gar leicht einer Eigenliebe beschuldiget 82

B. Barr

Real-Register.

B.

- Bart schwarzer soll besungen werden 26. soll siegen 31
 Basson ein musicalisch Instrument 101. auf demselben werden
 Winde ausgedrückt 103
 Bär liebt in der Wüste 102
 Biegel sein Wehret ist erkannt 31
 Bierpreis wird angeschlagen 88
 Bimstein ist 50. Jahr Candidat 57. bettelt 59. 61. siehet um
 Huld *ibid.* ist ein Doct *ibid.* kann predigen daß die Leute
 aus der Kirche laufen 60. heißt der alte Candidat *ibid.*
 ist der Sterbende 61. schreyt 62. will 5 Gedichte bringen 62.
 will sich in Reimen bedanken *ibid.* ist ein Snecht *ibid.* be-
 kömmt nichts *ibid.* will einen todt dichten. *ibid.*
 Blut das junge soll geschonet werden 32. hat keinen Degen ge-
 färbet 28
 Brüste auf sie wird geschietet 93. es wird allerley bey ihnen ge-
 dacht *ibid.* sollen von einem jungen Syndicus geküßet wer-
 den 97
 Buchbinden ist einer hohen Geburt nicht nachtheilig 117

C.

- Cantate ist prächtig 90. 101. ist um die Ewigkeit bemühet *ibid.*
 mit Verwunderung gehört 101. hat alle an Kunst über-
 troffen *ibid.*
 Carmen. siehe Gedicht.
 Charlotten werden besungen 122. sind spöttisch 127. sind rei-
 hend 123. Tag soll mit weissen Steinen bemerket werden
 127. ob sie noch leben. 130. Kößener läßt sie hoch leben *ibid.*
Christen-

Real-Register.

- Christenheit wird sich zanken 34
 Chr*** wird belachtet. 99
 Candidat kann predigen 60. bekommt nur halben Lohn ibid.
 der Kistler ist sein Feind ibid.

D.

- Degen siehe Schwert und Hieer.
 Demoiselle die Frau Syndica ist eine gewesen 97
 Deutsche einige sind christlich 110. halten sich am Hofe auf ibid.
 bedienen sich der Gelegenheit ibid. preisen die christliche Re-
 ligion an ibid. Niccolaus läßt sich durch sie bewegen ibid.
 verbieten die Vielweiberey ibid. es geschieht ihnen etwas zu
 gefallen ibid.
 Dorfschalmeye soll wie eine Trompete schmettern 26
 Dichter ein armer 59. ist in Hungersnoth ibid. ist im Kriege
 ibid. hat Gläubiger ibid. hat kein Brod ibid.

E.

- Ehstand ist eine Kette 97
 Einfalt die deutsche trägt ein Mordschwert 30
 Elies heißt mit dem Vornahmen Kilian 81. gibt andrer Leu-
 te Christen heraus ibid. versteht die Rechtschreibung nicht
 ibid. läßt entsehlliche Druckfehler sehn ibid. ihm fehlt die
 Wahrheit ibid. ist ein unverschämter Kerl ibid. hat wider
 besser Wissen und Gewissen geschrieben 82. ist von Herr Pies-
 sen nicht um die Ausgabe seines Gedichts ersucht worden ibid.
 hat dem Verfasser eine Handschrift abgelogen ibid. hat mit

Real-Register.

einem Auge über einige Stellen hingesehen 83. wird zur
Besserung ermahnet 83. ist ein hochmüthiger Kerl 84. wird
sich durch seine Schriften nicht veremigen *ibid.* steigt auf
seinen Thorturm 86. legt die Hand an das Werk *ibid.* macht
Anmerkungen zu den schweren Stellen eines Gedichts *ibid.*
ist des Lesers unterthäniger Knecht *ibid.* will sagen er wäre
berühmt 84

D'Erivall der Ältere war französischer Sprachmeister 99. gibt
sich für einen Marquis aus *ibid.* feyert seinen Geburtstag
prächtig 100. ist ein Poet *ibid.* kann die deutsche Sprache
nicht *ibid.* seine Gedichte sind in keine Sammlung gebracht
ibid. die Welt kann über den Verlust seiner Gedichte getrü-
bet werden *ibid.*

D'Erivall der jüngere ist des alten Sohn 100. hat einmal ein
nen löblichen Vorsatz *ibid.*
Erbe wird verlangt 110. ist eine Ursache der Religionsänderung
ibid. wenn er aussenbliebe *ibid.* wird als Erbe des väterli-
chen Regiments ausgerufen 112. erfreuet einen Regenten
111

Eugen hat gesieget 31. hat niemals den Feind mit Stiefelwachs
verblendet *ibid.*

S.

Samilie in ihr herrschet ein Stillschweigen 101
Sänrich soll sich freuen 25. seines gleichen ist nicht aufzubringen
ibid. wird besungen *ibid.* vermorschte Sänriche sollen aufste-
hen 26. soll bewundert werden *ibid.* puget den Degen 28.
wird fürchterlich kriegen 31. die Christenheit wird sich um
ihn

Real-Register.

- ihn zanken 32. für ihn muß der Türke wanken *ibid.* soll
 sein junges Blut schonen *ibid.* soll Haar und Stiefel in
 acht nehmen *ibid.* einige sind geduldig gestorben 26. soll
 durch Haar und Stiefel den Sieg erhalten *ibid.*
 Feinde sollen sich bedenken 31. sollen Freunde werden *ibid.* man
 soll mit schwarzen Haar gegen sie marschiren *ibid.*
 Fisch liebt im Meer *ibid.* 103
 Flaute douze ist ein Mussealisch Instrument 101. wird bey einer
 Cantate geblasen *ibid.*
 Frau wird feuerroth 93. einer hüpfet das Herz im Leibe 94
 Fräulein eine Krone der Jugend 122. eine Gönnerinn *ibid.*
 schilt nicht. *ibid.* ist eine kluge Schöne *ibid.* Absener
 will ihr gefallen *ibid.* besitzt Reiz und Tugend 127. wird ge-
 küßt 123. ein erhabner Vorwurf 124. ein Musse der Tugend *ib.*
 ist eine Gönnerinn 39. ist christlich 124. erfreuet die Kirche mit
 ihrer Andacht *ib.* kann gut singen 125. giebt gute Exempel *ibid.* er-
 bauet eine Stadt *ibid.* hilft den Armen gern *ibid.* wird nach Ver-
 dienst gelobet *ibid.* kann nicht genug gelobet werden 126. soll von
 einem grossen Dichter besungen werden 127. soll einen hübschen
 Mann haben 128. jeder wird ihr Slave 129. ihr Reiz bezwinget
ibid. wird zum Altar geführt 39. soll lange leben 128

G.

- Gedächtniß soll in Flor stehen 97
 Gedicht das Verlangen es zu lesen ist fast allgemein geworden 85
 ist ein Beweis das man sich über die Gelegenheitsdichter ge-
 schwungen hat 103. wird fröhlich gemacht 25. für acht Gro-
 schen 59

Real-Register.

- Gehälffen sind zum Schlachten gewenhet. 17. haben Ochsen er-
 würget *ibid.* haben keine Empfindung *ibid.* werden die Oh-
 ren gefihelt. 18
 Geistlicher lebt eine ziemliche Zeit in. wird durch Bitten be-
 wegt *ibid.* kehrt wieder in sein Vaterland *ibid.* übernimmt
 die Regierung *ibid.* verläßt den geistlichen Stand *ibid.*
 Gestorp Hornvieh, Schafe und Käiber sind sein liebstes 22. singt
 ein Lied 17. ist von Blut naß 20. verläßt den Ochsen den-
 er geschlachtet hat *ibid.* ist und trinkt gern *ibid.* ist frey-
 gebig *ibid.*
 Glückwunsch ist nur eine Kleinigkeit 95. ist groß an Hochzeits-
 tagen *ibid.* soll angehört werden *ibid.* es soll seiner noch
 nach tausend Jahren gedacht werden *ibid.*
 Gönner hat etwas angenehmes aufgetragen 86
 Gratulant wünschet einem Fräulein drey Kinder. 66
 Griff ist von Eisen 29. gelber heist etwas *ibid.* ist umrunden
 30
 Groschen mancher kömmt durch insinuiren in die Tasche 96

 3.
 Haar schwarzes ist lockigt 27. mit krausen wird gestritten *ibid.*
 wer es verfehrt sicht sich in die Nadel *ibid.* soll in acht ge-
 nommen werden 32
 Handwerksbursch hat ein Hochzeitscarmen gemacht. 102
 Keller wird zu der Erhaltung einer Lampe bezahlet 112. durch
 Actentragen wird keiner eingebracht 89
 Geld von seltner Art soll besungen werden 26. soll von vermorsch-
 ten

Real-Register.

- ten Fänrichen bewundert werden *ibid.* hat dreyimal den Pul-
 verdampf gerochen 26. hat schwarzes Haar *ibid.* seine Hand
 wird gepriesen 30. hat einen Sancio *ibid.*
 Zieber hat gepiffen 29. hat junge und Greise erschrecket *ibid.*
 hat einen eisern Griff *ibid.*
 Zeurath soll nach vorhergegangenen Sponsalibus erst geschehen
 65
 Hofrätthin wird ein Bild der Tugend genennet 122. eine Sön-
 nerinn *ibid.* soll nicht schelten und lästern *ibid.* über ihre
 Andacht werden Thränen vergossen 124. macht andächtige Ge-
 berden *ibid.* kann singen. 125. von ihr werden in der 11, 12,
 13, 14, 15, Strophe abscheuliche und übertriebene Lobsprüche
 gesagt 124. 125. 126. kann nicht nach Verdienste besungen wer-
 den 126. könnte Reiz und Tugend besitzen 127. ein Dichter
 der besser denken könnte soll sie loben *ibid.* ihr wird Glück
 gewünscht *ibid.* hilft aus der Noth 125. wird nicht satt
ibid.
 Hund hat zu der Erbauung eines Closters viel beygetragen 99.
 ob er ein Hündlein gewesen, *ibid.* eine Stadt hat ihm ih-
 ren Nahmen zu danken *ibid.* ob er ein Bologneser gewesen
 ist nicht ausgemacht *ibid.* Gelehrte streiten über ihn *ibid.*
J.
 Instrument wird geblasen 101. das edle will nicht klingen 102
 ist unbekannt 103
 Jungens kennen Messingen 82
 Jugend Fräuleins sind die Cronen derselben 122
Tubel:

Real-Register.

Jubellahr im ersten ward nicht mit krausem Haar gestritten 118
 Jus trium liberorum wird einem Fräulein gewünschet 66

K.

Kinder werden zum Gebrauch des gemeinen Wesens erzogen 118
 Knopf Degentkopf soll nicht nach der Klinge gesetzt werden. 30
 Krause läßt etwas bekannt machen 83. stammet von der Creuse
 her 83. man muß ihm Glauben beymessen *ibid.* kömmt
 kein Amtsgesicht zu 89. mag sich tausend Jahre quälen *ibid.*
 kränket die Rechte des Herrn Pießs 91. ist blind 92. seinem
 Weibe wird Trost geboten 96. muß zur Linken stehen *ibid.*
 ist possierlich 101. frist vom Apfel *ibid.* in seinem Hause
 ist Freundlichkeit und Lächeln *ibid.* rechnet sich aus der Tür-
 key her 104. vermeinet die Oberstelle zu behaupten wenn er
 an der linken Hand geht *ibid.*
 Kriegeskunst ist hoch gestiegen 31
 Kus der erste schmeckt süß und lieblich 93. kann stärker als Zu-
 cker versüßen *ibid.* kann entzücken *ibid.*
 Küster werden zu Hülfe gerufen 123. haben Amen gesungen *ibid.*
 sollen ein Lied singen *ibid.* sind einmal nicht gewesen 124.
 sind todte Musen 126. helfen nicht dichten *ibid.* wissen
 nichts als Kirchenlieder *ibid.* werden weggewiesen *ibid.* sind
 erlaßte Brüder *ibid.* prangen mit Manteln oder Flügeln
 123

L.

Last ist schwer 88
 Lerche liebt im Felde 102
 Liebe

Real-Register.

Liebe rühret 103. brennet wie Zunder <i>ibid.</i> schließt 94. inſie- ret Herz und Mund <i>ibid.</i> demonſtriret durch Küſſe 94. ein Sprichwort von ihr 103
Lied auf einen Gärtich iſt ein Wunder 25. ein frohes auf den Hochzeitstag 87. iſt ein Lied darnach 25. kömmt ſpät 87. iſt willkommen <i>ibid.</i> Wird von groſſen Thaten geſungen 90. von Herr Pieſten mit Ehrfurcht geſungen 87. im d'Erwall- ſchen Schwung <i>ibid.</i> wird verſpottet 127. ſoll Stadt und Luft durchdringen 123. würdig ſoll den Tag ſchmücken <i>ibid.</i> ſoll bereitet werden 124. ſoll heller klingen als die größte Glocke <i>ibid.</i> ſchallet reizend. <i>ib.</i> ſoll den Glanz nicht verdunkeln <i>ib.</i> wird auf dem Schmauſe geſungen 128. handelt von Meiſterſtücken 129. wird von einen Mann geſungen <i>ibid.</i> das erſte von einem Fleiſcher 17
Lob klinget reizend 121
Löwe redet 106
Locke in ihr iſt ein ſpizig Schwerdt 27
Lordsſöhne lernen ein Handwerk 117

M.

Markttag bringt Sorgen 88
Männer ſollen ihre Säbel halb entblößen 111
Maure bebet 27
Meſing läßt ſich durch die Stadt trummeln 82. will nach einer fehlerhaften Abſchrift etwas drucken laſſen 85. wettet um einen Himpten Korn 82. hat einen boſhaften Entſchluß gefaſſet 85. iſt allen Jungens bekannt 82. kennet die Creuſa nicht

Real-Register.

83. ergänzt Elies Arbeit 83. ermahnet Abseneen zur Beserung *ibid.* thut das Beste dabey 84. ein unberühmter Mann 85. ein erzürnter Gönner 84
 Mode nach dem Tode wiederkommen ist keine Mode 130
 Morgen bringt neue Arbeit 88
 Musensöhne erquickten 90. lassen bisweilen das hoch weg 103. wissen zu erkennen 90. werden um Verzeihung gebeten 105. hören Piesten gern nennen 90. ruffen es lebe die Jungfer Piestinn, Piest! 103. sind grosse Gönner 90. ihnen wird nachgerufen 106
 Muth ist verborgen 32. kann entdeckt werden *ibid.*

N.

- Nachrichte historisch genealogische wird gedrucket 86. vorläufige wird zum Kauf angepriesen 118
 Nahme wird aus Mangel der Gedanken von einem kriechenden Dichter zurück gelesen 104. muß das Sysbenmaas voll machen *ibid.*

O.

- Ochse brüllet einen wilden Ton 18
 Ochsen werden geopfert 18. werden von den Fleischers erwärget 17. werden theur 110
 Osterkampf des alten Marquis d'Erivall Schwiegersohn 100.
 Lanzpapa in H** *ibid.* nennet seine Schwägerinn meine Masseur *ibid.* tanzt ein Ballet zu Pferde. soll sich bewegen lassen Gedichte bekannt zu machen 100. kann die Welt über einen Verlust tröffen *ibid.*

Real-Register.

P.

Pastor geiget 60. gibt nur den halben Lohn *ibid.* verstopft
 die Ohren 61
 Pferd ist braun und munter 27. ist rasch *ibid.* frisst nicht gern
ibid. kann *attaquieren* *ibid.* führet sich gut auf *ibid.* ist
 stolz *ibid.* ist ein Feind vom Zwang *ibid.* wird flüchtig *ibid.*
 ist besser als *Bucephalus* und *Rosinante* 28. ist ein grosser
 Geist *ibid.* könnte Bürgermeister werden *ibid.* verdienet in
 den Pferde-Himmel zu kommen *ibid.*
 Piest hat *Ellies* nicht um die Ausgabe seines Gedichts ersucht 82.
 nimt es sehr übel *ibid.* übersieht mit *Grosinuth* 83. wird
 ermahnet an *Rbsenern* und *Ellisen* schwere Rache zu üben
ibid. er denket *ibid.* ihm fällt nichts gemeines ein *ibid.*
 folgt dem Rath der kleinen Seelen nicht *ibid.* hat durch
 sein Gedicht Aufsehen gemacht 85. bezeuget seinen Verdruss
ibid. wird noch verdriesslicher *ibid.* giebt etwas zu verstehen
ibid. will nicht schweigen 87. runzelt das Gesicht *ibid.* ist
 mit Amtsgeschäften überhäuft *ibid.* soll *erequiren* 88. geht
 unverdrossen *ibid.* schonet seine Schu nicht *ibid.* muß Ar-
 beit *ex officio* thun *ibid.* ist Friedensstifter 89. trägt Aeten
ibid. hat ein fürchterliches Amtsgesicht *ibid.* lacht über *Krau-*
sen *ibid.* kann nicht schlafen 90. wird von den *Musen*hö-
 nen erquicket *ibid.* sezet Amt und Born bey Seite 92. schie-
 set rechts 93. denket allerley *ibid.* sein Verhältniß zum
Syndicus *ibid.* hat demonstrirret 94. macht den Tag herr-
 lich 95. wird vom Dichten abgehalten 98. will in sein Grab
 fahren *ibid.* wird der alte Piest genannt 99. hat ein Lö-

wen-

Real-Register.

wennmässig Gesicht 100. ist grausam 101. prügelt seinen
 Sohn *ibid.* hat sich über die Gelegenheitsbichter geschwun-
 gen 103. liest keine Nahmen zurück 104 ist anderer Mey-
 nung und hat recht *ibid.* hestet Aeten und macht Tinte 105.
 weis Bescheid *ibid.* kenne die Staatsaffairen *ibid.* hat sei-
 nes gleichen nicht *ibid.* sorget vor seinen Sohn 106. be-
 klümmert sich um seine Tochter nicht *ibid.* will mit der
 letzten Zeile etwas sagen *ibid.* ist wohlverdient 109. stam-
 met aus Pohlen her *ibid.* warum er eine Parucke trägt 112.
 verbirgt seinen kahlen Kopf *ibid.* ist der Rest des Piasischen
 Stamms *ibid.* legt die Sitten seiner Vorfahren nicht ab
ibid. ist patriotisch *ibid.* läßt sein Haupt bescheeren *ibid.* be-
 decket sein Haupt *ibid.* ist ein doppelter Patriote *ibid.* wird
 groß genannt 117. wird geböhren *ibid.* sein Vater schreibt sich zu-
 erst Piesi *ibid.* lernet das Buchbinden *ib.* reiset *ib.* wird Meister
ibid. heurathet seine erste Frau *ibid.* studiret *ibid.* wird Markt-
 meister *ibid.* heurathet seine zweyte Frau 118. erzieht seine Kin-
 der *ibid.* hat Verdienste um die Stadt und das ganze Land *ib.*
 brummet 121. gefällt den Schönen nicht 122. macht ein finster
 Gedicht *ibid.* ist des Glücks nicht wehr *ibid.*
 Pohlen müssen jährlich einen Heller geben 111. müssen die Sä-
 bel halb entblößen *ibid.* müssen ihr Haupt wie die Mönche
 bescheeren *ibid.* 112
 Pompejus hat keinen gelben Griff an seinem Degen gehabt 29
 Possen ein verdamter *ibid.* 88
 Quelle siehe Gegensquelle.

A. Rang

Real-Register.

R.

- Rang wird behauptet 104. ist ein Trost 91. an der linken Hand 104
- Rath kleiner Seelen wird nicht gefolget 83. wirft erschreckliche Blicke 18. 19. schießt auf die Bürger ibid.
- Rathhaus eine donnernde Wolke 19
- Rathmänner haben nicht schön und reich geheurathet 22
- Regeln man soll die Rechtschreibung lernen 81. man soll keine entsetzliche Druckfehler stehen lassen ibid.
- Reime sehen und klagen 25
- Religion wird um zeitliche Vortheile verändert 110. ihr wird gemäß gelebet ibid. wird angepriesen ibid. die christliche überzeuget ibid.
- Rittmeister soll Wein in die Wunde gießen 61. ist ein Mäcenas ibid. u. 59. soll ein Pferd verschenken ibid. giebt nichts 62. soll todt gedichtet werden ibid.
- Röfener ist ein Poet 121. kann auf der Flöte spielen ibid. singt von Charlotten. 122. bietet trug ibid. hat studiret ibid. schreyet um Hülfe 123. sein Herz und Blut waller 125. muß sein Amt verwalten ibid. will stum werden ibid. findet etwas ibid. will es nicht wagen 126. weiß wohl was er thun will ibid. will den Rücken beugen ibid. will seine Schwäche gestehen ibid. bittet um Gnade ibid. hat etwas auf dem Herzen 127. zucket die Achseln 130. klagt seine Noth ibid. bleibt ein Knecht ibid. will nach dem Tode wieder kommen ibid. will fragen ibid. hat eine Leibparucke ibid. will auf die Gräber steigen ibid. will hoch ruffen ibid. ist ein hochmüthiger
- Aeol

Real-Register.

Keel 83. an ihm soll Rache geübet werden *ibid.* wird zur Besserung ermahnet 84. rechnet sich aus einem gräflichen Geschlecht her *ibid.* ist eines Barbiers Sohn *ibid.* soll in seiner Niedrigkeit bleiben *ibid.* wird sich nicht verewigen *ibid.* will sich zur Ewigkeit eindringen 86. läßt etwas drucken *ibid.* der Leser wird etwas von ihm erwarten 114. gibt der Welt einen Vorschmack *ibid.* will ein Werk herausgeben *ibid.* preiset seine Nachricht zum Kauf an 118. will ein grosses Werk besorgen *ibid.* verbleibt in der demüthigen Stellung eines ganz neuen Schriftstellers *ibid.* ist ein demüthiger Knecht *ibid.*

Koß siehe Pferd.

S.

Zans Saxe ein kluger Mann 26. ein Schuster und Dichter *ibid.* wird zum Muster erwählet *ibid.* wovon er viell gehalten *ibid.* soll beystehen *ibid.* wird vergöttet *ibid.* soll dichten helfen. *ibid.*

Scheibenzeiger läßt sich jährlich zweymal durch die Stadt trummeln 82

Schriftsteller geben andrer Leute Schriften heraus 81. lassen Druckfehler sehn *ibid.* müssen sich Eigenschaften erwerben *ibid.* geben Pfeffs Hochzeitslied heraus *ibid.* stiehlt ein Manuscript 8. werden der Eigenliebe beschuldiget 82. schreiben die Unwahrheit *ibid.* ihre Arbeit wird ergänzt 83. werden zur Besserung ermahnet *ibid.* sind hochmüthige Keels *ibid.* wollen gern berühmt seyn 7. sollen in ihrer Niedrigkeit bleiben 84. werden sich nicht verewigen *ibid.* bleiben in einer demüthigen Stellung 118. sind demüthige Knechte *ibid.*

Schriß-

Real-Register.

- Schriften werden von andern Heraus gegeben 81. verewigen die
 Verfasser nicht 84. des Herrn Piests 118. sollen stark abgehen
 ibid.
- Schwerdt wird gepuzet 28. ist ein Zierrath ibid. ist niemals mit
 Blut gefärbet ibid. hat keinen Hut beschädiget ibid. sein
 Griff ist von Eisen 29. zum Tod und Morden 30. hat man-
 chen groß gemacht 32. soll stecken bleiben. ibid.
- Schwachs wird im Heldenton besungen 26
- Schule in der alten ist kein verdauender Magen und kein Zahn
 19. soll zwanzig Pfund Fleisch haben 22
- Seelen grossen fällt nichts gemeines ein 83. kleine geben einen
 Rath ibid.
- Segensquelle ist ergiebig bey der Frau Syndica 97
- Sohn soll adjungiret werden 106. für ihn muß gesorget wer-
 den ibid.
- Sorgen decken das Haupt 89
- Stadt hat den Nahmen von einem Hunde 99. hat einen Syn-
 dicus 87. für sie wird gesorget 105. Piest wachet für ihr
 Wohl ibid. in ihr ist kein Junge zu finden der Messingen
 nicht kennet 82
- Stelle ist dunkel 101. soll erkläret werden ibid.
- Stiefel sind so blank als ein Spiegel 30. sollen den Sieg zu
 wege bringen 31. sollen in acht genommen werden 32
- Strasse ist lang 104. ist außershalb dem Walle ibid. geht von
 einem Thor zum andern ibid.
- Sylben schreiben Ach und Weh 25
- Syndicus auf ihn wird ein Hochzeitslied gemacht 87. wird
 Herr

Real-Register.

Herr genannt 96. nimmt kein Theil an der Noth 90. sein Herz ist verkehrt 92. weiß wie ein Kus schmecket 93. sein Verhältniß zu einem Marktmeister *ibid.* ist dem Ehestande nah 94. weiß nichts 90. ist ein Gönner 94. ihm soll ein Lied auf Cymbeln gesungen werden. 97. soll viell Kinder zeugen *ibid.* soll an den jungen Piest gedenken 97. wird noch zweymal Herr genannt 98

T.

Tadlern wird zum Trug gesungen 122

Tag der schönste in den Calendern wird begrüßet 123. ein Kind der Sonne *ibid.* soll mit Steinen bemerket werden 127. Charlotten sollen ihn sehen *ibid.*

Tanzpapa siehe Osterkamp.

Tochter soll etwas erklären 101. des König Minos 104. des König Priamus 83. für sie wird mehr Vorsorge getragen als nöthig ist 106. man darf in Ansehung ihrer unbekümmert seyn *ibid.* Herzog Bogislai III. Marggraf Theodorici 114

Traute heißt ehrevoest und mannhaft 104. ist Schöffe *ibid.* beweiset seine Existenz durch eine Inscription *ibid.* läßt wider die Landes-Ordnung Meybäume hauen und davon A-leen pflanzen.

Türken wanken vor einem Kärrich 32

V.

Verdienst wer es nicht eingesehen ist blinder als Krause 92. um die Stadt und das Land 118

Ver-

Real-Register.

- Vergnügen ruzelt das Gesicht 87
 Verleger soll suchen das die Schrift stark abgehelt 118
 Volk soll erstaunen 17. soll lesen ibid.
 Vorgänger haben keine schöne und junge Frauens. 22
 Unterschied zwischen den alten und jungen Piest 99
W.
 Wall bebet 27
 Wein alter Rheinischer benezt den Magen 21. Champagner und
 Ungriſcher ſchmecken gut ibid. erhält das Leben ibid.
 Weib wird durch Küſſe überführet 94. erkennet die Wahrheit ibid.
 Weiber eine groſſe Anzahl 110. wollen nicht ſchwanger werden
ibid. ſind unfruchtbar ibid. werden zum Endzweck unnüß
 gehalten 111. werden weggejagt 110. werden verſtoſſen 112
 Weibchen was es ſagt 90. ſchielet links 93
 Winde ſind ſauft 103. werden auf dem Baſſon ausgedrückt ibid.
ibid. werden bewundert ibid.
 Würde drückt 96. trägt Chaler ein ibid. iſt eine ſauſte Wür-
 de ibid. ſchmückt ibid.

Xerxes hat ein groſſes Kriegerheer 97

Y.

Yapke Nachtwächter zu Ternate 67. kömmt vom Blockberge
69. ſchrey-

Real-Register.

69. schreiet aus vollem Halse 67. wünschet einer Mamsel
zu Kind und Kind 70. warnet vor Feuer und Licht
Saum wird verlacht
Zeiten haben aus Pflast, Pflast gemacht
Ziegenmeyr ein Bürger in H... fünf und neunzig Jahr alt
Zorn soll bey seit gesetzt werden





Register

der in diesen Werken vorkommenden Nahmen
 und angeführten Schriften,
 die gleichfals hiedurch von neuen
 beselet werden.

A.

A. B. C. Buch mit saubern Holschnitten	101
Abraham	73
Adam	ibid.
Abalarius	3
Adelbert der heilige.	xii
Aeneas	33
Aphonsus	13
Anicius	53
Arnd Johann	60
Arenulphus	143

B.

Bachus	45
Benedictus der heilige	99
Berenice	38
Bimstein	57



Register

Wogislaus	111
Woleslaus	ibid.
Zaco dessen Sermones fideles	135
Bombastus	137
Boores	38
Boethius	53
C.	
Ehr*** vom Ursprung des Nahmens H**	99
Cornelius	43
Casimir I.	111
Casimir III.	109
Cäsar	29
Creusa Prinzessin	83

D** Mamsel	92
Dambrawca	113
Donquiottte	28
Draco	37

E.

Ellies Anmerkungen zu Balthasar Nießs Hochzeitsliede 1755.	79
D'Erivall der ältere	99
D'Erivall der jüngere	106
D'Erivall Marquisinn und Masseur.	ibid.
Eugen	31
Euphemius	3

F.

Der Henker hole die Autors! ich habe das Werk zwanzigmal durch:

derer Nahmen.

durchgelesen und keinen Nahmen gefunden der mit **F** an-
 fängt. Wer künftig Register bey mir machen läßt schicke
 sich auf alle Buchstaben; oder er muß doppelt bezahlen.

G.

Gallus	43
Georg Wilhelm	109
Geyer	4
Goliath	29
Gryphius. Deutsche Schauspiele	100

H.

Hannibal	63. 113.
Hans	05. 12.
Hasenfus	04. 12.
Hercules	37
Hinrick	5
Horatius	25

I.

Iairus	63
Iemina	4
Iochen	13. 63
Iob	37
Jupiter	37

K.

Krause	89
Kezia	63
Kernhawuch	63
	L. Les:

Register

	L.	
Lesus IV.		109
Levit		61
Lifegang		23. 13
Länder der heilige		87
	M.	
Manlius		33
Mars		36
Mäcenus		39
Mefing Schreiben an Kilian Elias 1755.		81
Mercurius		39
Micleta		63
Micciſlaus I.		109
Micciſlaus II.		111
Mieſco		114
Minos		104
Müller		3
	N.	
Nero		28
Neuton		35
	O.	
Oda Prinzefinn.		114
Oſterkampf.		100
Otte III.		111
Ortuinus ſiehe die Vorrede zum Register.		
Oſwald		13. 63.
	P.	
Petronella		63
Pieſt der alte		87
Pieſt der junge		98
Pieſtinn die ſelige		93
Pieſtinn die Frau		90
		Pieſtinn

derer Nahmen. 1292

Piestinn die Jungfer	103
Piastus I.	109
Piastus II.	114
Pompejus	39
Priamus	83
Pancratius	133
Paracelsus	137
Pignatton	141
Propertius	17

Q.

Q. V. Q.	119
Quirlequisch	14

R.

Röfener Peter Chronologisch-Genealogische Geschichte des Herrn Pießs und des Piastischen Geschlechts 8. 1755.	107
Desselben Piastus Redivivus 8. 1755.	115
de la Rosa	16
Rolof	4

S.

Sachse Hans	26
Samarit	61
Sapfo	19. 23
Saturnus	38
Scanderbeg	29
Schlachtmesser	13. 14.
Severinus	52
Sother	3
Stoppe	126
St** Docter	100
Strzezysewa	118
Suentoplucus	114
Susanna	4

Syn

Register derer Nahmen.

Syndicus		87
Syndica		97
	T.	
Tecla		13. 63.
Theodoricus		114
Traute		104
Theophrastus		137
Tise		4. 13. 33.
Torquatus		33.
	U.	
von Verulamio		135
Venus		35. 141
Virgilius		80
	W.	
Walpurgis		70
Wifihon		39
Wunibald		13. 63
	X.	
Xerxes		97
	Y.	
Yapke		13. 63
	Z.	
Zegenkiel von		13. 33
Ziegenmeyr		13. 41
Ziemomielaus		109
Ziemovitus		ibid.
Z. Y. Z.		119

Ende des ganzen Werks.







104758 ad

V18

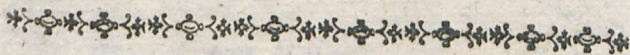
ULB Halle

3

008 902 615



Meisterstücke
der
berühmtesten Männer
dieser Zeit.



PROPERTIUS.

Cedite Romani scriptores, cedite Graeci.



Frankfurt und Leipzig.

1756.

